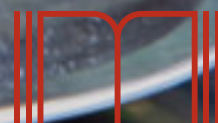


Drei Geschwister in Betanien

Freunde Jesu und ihr Haus
als Ort der Gastfreundschaft

Maria, Marta und Lazarus, wie
die Evangelien sie sehen

238_Maria, Marta, Lazarus





Dr. Bettina Wellmann
Redaktion
Bibel heute

Bibel heute
Heft 2/2024
60. Jahrgang

Zeitschrift des Katholischen
Bibelwerks e.V. Stuttgart,
des Österreichischen Katholischen
Bibelwerks und des Schweizerischen
Katholischen Bibelwerks, Zürich

Schriftleitung: Direktorin
Dr. Katrin Brockmüller
Redaktion:

Dr. Bettina Wellmann (verantwort.)
Redaktionskreis: Claudio Ettl,
Dr. Thomas Markus Meier, Char-
lotte Nielsen, Markus Roentgen
Gestaltung: Andrea Burk/
solutioncube, Reutlingen
Verlag: Katholisches Bibel-
werk e.V., Silberburgstraße 121,
70176 Stuttgart, Tel. 0711/6192050,
Telefax 0711/6192077
E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de
www.bibelwerk.de
Druck: Druckerei Holzmann,
Bad Wörishofen

Gedruckt auf umweltfreundlichem
und chlorfrei gebleichtem Papier

Bezugspreis: Der Bezugspreis
für 2024 beträgt 54 Euro (ermä-
ßigt 36 Euro), bei zusätzlichem
Bezug von „Bibel und Kirche“
84 Euro (ermäßigt 48 Euro).
Sie entscheiden selbst, welcher
Betrag für Sie infrage kommt.
Fördermitgliedschaft mit Zeit-
schriftenbezug: ab 150 Euro.
Erscheinungsweise:
viermal jährlich
Kündigung nur zum Jahresende
Konten: Postbank Stuttgart,
IBAN DE62 6001 0070 0027
398709, BIC PBNKDEFF
Liga Stuttgart, IBAN DE94 7509
0300 0006 451551
BIC GENODEF1M05

Als diese *Bibel-heute*-Ausgabe zu den Figuren Maria, Marta und Lazarus vor einigen Monaten auf der Rückseite des Heftes angekündigt wurde, reagierte die Mitarbeiterin, die *Bibel heute* Korrektur liest, mit einer E-Mail. Darin hatte sie präzise und ausführlich ihre Schwierigkeiten mit den Erzählungen rund um die drei Geschwister formuliert.

Marta und Maria polarisieren

Mir wurde klar: Vor allem die Erzählungen zu den Schwestern Maria und Marta polarisieren bis heute. Die Fragen und Textbeobachtungen der Mitarbeiterin machten deutlich: In den Erzählungen im Lukas- und im Johannesevangelium, die von Maria, Marta und Lazarus handeln, gibt es jede Menge Stolperfallen. Schon allein die Szenerie, die dort geschildert wird: Jesus kommt mit einer größeren Gruppe Anhängerinnen und Anhänger nach Betanien und wird von seinen Freunden dort gastfreundlich aufgenommen. War das üblich? War Marta der Hausvorstand? Wieso mutet Jesus seinen Freunden so viele Gäste zu? Und dann, als Marta sich über die viele Arbeit beschwert: Martas Arbeit und Bemühen werden nicht geschätzt, Maria wird fürs „Rumsitzen“ und Zuhören gelobt. Wieso ist Jesus hier so schroff? Hätte es keine andere Lösung für die Bewirtung gegeben?

Diese anregenden Fragen unserer Korrektorin waren Ansporn, stärker nachzuforschen. Wie genau sieht der textliche Befund aus? Welche historischen Gegebenheiten stecken hinter den Erzählungen? Welche Aussagen macht die Bibel zu Maria, Marta und Lazarus jenseits der bekannten Geschichte in Lukas 10? Wir hof-

fen, dass wir mit dieser *Bibel-heute*-Ausgabe Ihren Blick auf die scheinbar vertraute Erzählung etwas weiten können.

Textvielfalt, Frauenvielfalt

Bei der Arbeit am Heft ist mir selbst deutlich geworden, wie wichtig es ist, die Darstellungsweisen der verschiedenen Evangelien nebeneinanderzustellen. Erst wer die Marta in Lukas 10 mit der Marta in Johannes 11 vergleicht, erhält ein umfassendes Bild dieser biblischen Frauenfigur. Sonst wäre einem glatt entgangen, dass Marta ein wichtiges Christusbekenntnis im Johannesevangelium ablegt. Gleichzeitig wird aber auch klar, wie manche biblische Frauentraditionen und ihre Glaubenszeugnisse im Lauf der Zeit unter den Tisch fallen.

Wie kann Jesus zu Gast sein?

Mir persönlich sind bei der Lektüre der Bibeltexte die beiden Frauen Marta und Maria neu ans Herz gewachsen. Geben sie doch zusammen eine ganzheitliche Antwort auf die Frage, wie Jesus in meinem Leben zu Gast sein kann. In meinem Alltag kenne ich vieles von dem, was Maria und Marta vielfältig und unterschiedlich in ihren Gastgeberrollen ausdrücken: dass ich in meiner Arbeit der Bibel als Lehrerin zu Füßen sitzen darf, ihr lausche und mit ihr im Dialog bin, dass wortlose Zeichen wie Marias Salbung wirkungsvoll sind und dass das vielfältige praktische Tun in Alltag und Familie innerlich und äußerlich den Raum zur Begegnung ermöglicht.

Wir wünschen Ihnen viel Freude in der Begegnung mit Maria, Marta und Lazarus!

Ihre Bettina Wellmann

238_Maria, Marta, Lazarus



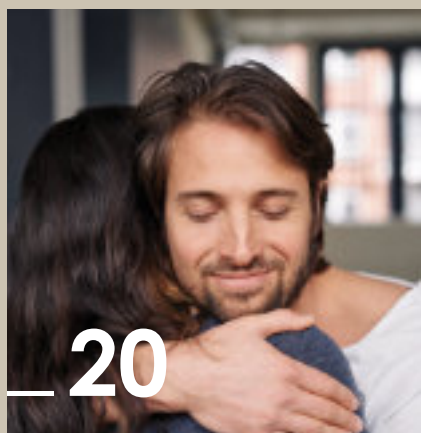
6



8



14



20

Einblick

- 4 **Wer sind Maria, Marta, Lazarus?**

Porträt

- 6 **Ein Zusammenleben der besonderen Art**
Maria, Marta und ihr Bruder Lazarus

Lukas 10,38-42

- 8 **»Du hast den guten Teil erwählt«**
Die schwierige Erzählung von den Schwestern
Maria und Marta

Impuls

- 11 **Maria, Marta, es braucht euch beide**

Spiritualität

- 12 **Maria und Marta:**
Vorbilder für die eigene Spiritualität

Interview

- 14 **Wie zwei Evangelisten unser Bild**
von Maria, Marta und Lazarus prägten

Wirkung

- 17 **Wie es mit Marta und Maria weiterging ...**
18 **In der Mitte**
Wilhelm Bruners (Auszug aus dem Gedicht „Passion“)

Johannes 11,1-12,11

- 20 **Wenn einer stirbt**
Die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus

Das besondere Bild

- 24 **»Der Tote und seine zwei Schwestern«**
Vincent van Gogh, Die Auferweckung des Lazarus

Kino

- 26 **Keine Rückkehr ins alte Leben**
Das Lazarus-Motiv im Film

Johannes 12,1-8

- 28 **Duffender Glaube**
Maria salbt Jesus vor der Kreuzigung

Wirkung

- 30 **Wo Lazarus seine Spuren hinterlassen hat**

Praxisteil

- 31 **Unbegreifbarer Jesus**
Zum Jesusbild in den Erzählungen über Maria, Marta
und Lazarus

- 34 **Forum/Leserbriefe/Quellenhinweise**

- 35 **Mitgliederforum**

Wer sind Maria, Marta, Lazarus?



aufnehmend
beschäftigt
redend
Dienst
von vielem umgetrieben
entgegengehend
aktiv
vertrauend
im Dialog
argumentierend
bekennend

Wo kommen Maria, Marta und Lazarus in der Bibel vor?

Wer etwas zu den berühmten Schwestern sucht, liest meist zuerst nur einen Teil ihrer Geschichte: die berühmte Erzählung vom Besuch Jesu bei Marta und Maria im **Lukasevangelium** (Lukas 10,38-42). Mit dieser Erzählung ist meist folgende Vorstellung der beiden Frauen verbunden: Marta mit Kochtöpfen, hochgekremelten Ärmeln und vorwurfsvoller Miene; Maria verzückt und entweltlicht zu Jesu Füßen.

Wesentliche Aspekte der Geschichte von Maria und Marta erfährt nur, wer auch die beiden Erzählungen im **Johannesevangelium** kennt: die Auferweckung des Lazarus (Johannes 11,1-44) und die Salbung Jesu durch Maria (Johannes 12,1-8). Erst hier lesen wir:

- dass Jesus Maria, Marta und Lazarus liebt und sie zu dessen Freundes- und Jüngerkreis gehören
- dass Marta mit Jesus eine dichte theologische Begegnung erlebt und ein einzigartiges Glaubensbekenntnis spricht
- dass Maria eine prophetische Tat mit einem besonderen Zeichen an Jesus vollzieht

Von Lazarus erzählt **nur das Johannesevangelium**. Dort steht, dass er mit seinen Schwestern in Betanien lebt, dann stirbt und von Jesus auferweckt wird. Anschließend wird er verfolgt, da viele seinetwegen zu Anhängern Jesu werden und die Verantwortlichen deshalb Unruhe befürchteten. Im Lukasevangelium ist in einem Gleichnis außerdem von einem „armen Lazarus“ die Rede (Lukas 16,19-31).

Was ist theologisch das Besondere an den dreien?

Marta: legt im Johannesevangelium das wichtigste Bekenntnis zu Jesus als Gesalbtem und Sohn Gottes ab (Johannes 11,27: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“). Dieses Bekenntnis wird von der Erzählstimme am Ende des Evangeliums betont aufgegriffen (Johannes 20,31). In den synoptischen Evangelien ist es Petrus, der dieses Bekenntnis ablegt!

Maria: ist nicht einfach still ergeben, sondern steht in einem SchülerInnenverhältnis zu Jesus. Man saß damals zu den Füßen des Rabbis, um von ihm zu lernen. Indem sie Jesus im Johannesevangelium die Füße salbt, legt sie ein wortloses, duftendes Bekenntnis ab, das den Tod Jesu prophezeit und gleichzeitig die Gewissheit der Auferstehung symbolisiert. Sie überlagert mit dem Lebensduft den Gestank beim Tod ihres Bruders Lazarus.

Lazarus: ist mit seinem Tod und seiner Auferweckung ein Zeichen, dass Jesus das Leben in Person ist. Mit Lazarus weist das Johannesevangelium auf das Leben hin, das die Glaubenden hier und jetzt im Glauben haben. Gleichzeitig wird an Lazarus gezeigt, wie die Toten am jüngsten Tag aus ihren Gräbern herauskommen werden, weil der Menschensohn sie ruft.

Wie ist es später mit Marta und Maria weitergegangen?

Leider hat die vorrangige Wahrnehmung der Maria-Marta-Szene in Lukas 10 das Bild der beiden Frauen stark geprägt. Dabei wurde der biblische Text sehr überspitzt. Marta wurde zur übereifrigen Hausfrau, die das Geistliche übersieht, und Maria zu einer nach höherer Wahrheit und erfülltem Menschsein Streben. In der Übertragung auf die christliche Spiritualität setzte sich eine Interpretation durch, die Marta als Abbild einer *vita activa*, als Symbol des in der Gegenwart und im Irdischen Gefangenen sah, Maria dagegen als Vorbild der *vita contemplativa* als Symbol vollendeter Reife. Eine andere Richtung deutet sich um 1300 bei dem Mystiker Meister Eckhart an, der Lukas 10 gegen den Strich liest. Er sieht in der umtriebigen Marta und nicht in Maria das Sinnbild des reifen, erfüllten Lebens.

Und welcher Typ sind Sie?

Maria und Marta verkörpern sehr unterschiedliche Temperamente und spirituelle Haltungen, die Jesus aber beide liebt (Johannes 11,5!). Während Marta eine reddegewandte, agile Person mit Verantwortungsbewusstsein und Pragmatismus ist, ist Maria eher eine sensible, stille, emotionale und intuitive Persönlichkeit.


- *Vielleicht kennen Sie von sich auch beides?*
- *Vielleicht müssen beide Seiten zueinanderfinden, um Jesus als Gast beherbergen zu können?*

krank
den Jesus lieb hat
gestorben
eingeschlafen
vier Tage in der Grabhöhle
für die Herrlichkeit Gottes
Totengeruch mit Grabtüchern umwickelt
gelöst
auferweckt



LAZARUS

zu den Füßen Jesu
sitzen
zuhörend
den guten Teil
anklagend
weinend
Jesu Füße mit den Haaren trocknen
stumm
im Haus
mit Salböl salben
das Haus mit Duft erfüllen



MARIA

Ein Zusammenleben der besonderen Art

Wer waren Maria, Marta und Lazarus? Margot Käßmann zeichnet aus den biblischen Aussagen ein Porträt der drei und nähert sich den Geschwistern auch mit einem heutigen Blick.

Maria, Marta und Lazarus leben zusammen in ihrem Elternhaus in Betanien. Die Eltern sind längst verstorben, aber die drei sind einander eng verbunden. Sie haben eine Art von Gemeinschaft gefunden, in der es ihnen miteinander gut geht. Manche im Ort munkeln über sie, das ist ihnen klar: Wie merkwürdig, keiner verheiratet, keine Kinder, was ist das denn? Eigentlich machen die drei Geschwister das, wovon wir auch heute oft sprechen: Sie finden eine neue Lebensform miteinander jenseits von traditioneller Ehe mit Kindern. So haben sie alle ihr Auskommen und sorgen füreinander. Aber auch heute würde wohl so mancher kritische Blick auf diese Konstellation fallen ...

Gastgeber und Diskussionssalon

Eines Tages lernen die drei Jesus von Nazaret kennen. Er kommt mit einigen Männern und Frauen nach Betanien und erzählt von Gott, von der Gerechtigkeit im Reich der Himmel, vom Frieden, in dem Menschen miteinander leben könnten. Die drei Geschwister sind begeistert. Was für ein faszinierender Mensch ist das! Gastfreundlich, wie sie sind, laden sie Jesus und seine Begleitung ein, in ihrem Haus zu essen und zu übernachten. Und sie sagen: Komm gern wieder, wir mögen deine Gesellschaft. So wird Jesus im Laufe der Jahre ihr gemeinsamer Freund. Sie sind gern Gastgeberinnen und Gastgeber für ihn und die Männer und Frauen, die ihn begleiten. Ihr Haus wird eine Art Diskussionssalon in Sachen Gott (Lukas 10,38-42).

Schwierige Marta-Rolle

Bei einer Fortbildung vor vielen Jahren sollte ich im Bibliodrama die Marta aus der Szene spielen, als Jesus in das Haus von ihr und ihrer Schwester

Maria kommt. Marta sorgt für alle mit Essen und Getränken, Maria aber hört Jesus zu. Als sie sich beschwert, dass die Schwester ihr nicht hilft, sagt Jesus: „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe ... Maria hat das gute Teil erwählt.“ Mich hat das im Spiel richtig geärgert nach dem Motto: Hallo Jesus, du kommst hier mit allen deinen Leuten, lässt dich bekochen und bewirten und dann bin ich der Depp? Wie wäre es mit ein bisschen mehr Wertschätzung für die Arbeit im Hintergrund? Ich konnte geradezu spüren, wie ich mich aufgeregt habe. Am Schluss habe ich gesagt: „Weißt du was, Jesus? Dann höre ich jetzt auch zu und du machst am Ende den Abwasch!“

Maria tut leid, dass es zu dieser Situation gekommen ist, sie versteht Martas Verärgerung. Aber sie war einfach so gebannt, als Jesus anfang zu reden, da hat sie alles um sich herum vergessen und gar nicht mehr weitergedacht. Auch Lazarus bedauert, dass eine Spannung zwischen ihnen entstanden ist. Am Ende sagen sich die drei: Wir hätten doch die ganze Truppe auch einspannen können! Wenn sie das nächste Mal kommen, sagen wir einfach: Schön, dass ihr da seid! Und kommt, jetzt bereiten wir gemeinsam das Essen vor, ihr da bezieht die Betten, die anderen holen Wasser, um die Füße zu waschen, wir kochen gemeinsam, und dann reden wir, hören wir, feiern miteinander. Gastgeberschaft ist gut, aber nicht als demütige Bedienung der Gäste, sondern in Gemeinschaft und auf Augenhöhe. Das würde Jesus wahrscheinlich auch so sehen. Er ist ja eigentlich gar nicht einer dieser Männer, die sich immer bedienen lassen.

Auferweckung des Lazarus

Eine entsetzliche Erfahrung machen die Geschwister, als Lazarus schwer erkrankt (Johannes 11,1ff).



Maria und Marta schicken Boten zu Jesus, sie hoffen, er kann kommen und ihrem Bruder, den sie so sehr lieben, helfen. Aber Lazarus stirbt. Die Schwestern stehen unter Schock! Sie sind in Aufruhr, sie können es nicht fassen. Wäre Jesus hier gewesen, wäre das sicher nicht passiert, denken sie. Er hätte ihn retten können. Als Jesus endlich, endlich in die Stadt kommt, ist Lazarus schon vier Tage tot. Marta rennt ihm entgegen und sagt: Wärest du nur hier gewesen! Jesus sagt ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta glaubt ihm, sie spürt: Jesus ist der Sohn Gottes, er hat Macht über Leben und Tod, durch ihn kann alles möglich werden. So rennt sie los und holt ihre Schwester Maria. Gemeinsam gehen sie mit Jesus zum Grab von Lazarus. Jesus weint, er kann nicht fassen, dass der Freund tot ist. Laut ruft er: Lazarus. Und tatsächlich, Lazarus kommt aus dem Grab, er lebt! Ist das zu glauben? Die Schwestern sind fassungslos und glücklich zugleich. Was immer da geschehen ist, was immer wir verstehen können: Die Liebe der drei Geschwister zueinander und ihr Vertrauen in Jesus sind offenbar größer als Leben und Tod.

Maria salbt Jesus

Eines Tages kommt Jesus erneut zu Besuch (Johannes 12,1ff). Wieder bedient Marta die Runde, da sind die Rollen offenbar doch sehr eingeübt. Maria aber nimmt an diesem Abend ein Pfund kostbares Öl, salbt Jesus die Füße und trocknet sie mit ihren Haaren ab. Was für eine liebevolle, ja geradezu zärtliche Geste! Marta und Lazarus sehen sich an: Ist Maria vielleicht verliebt in

Jesus? Ist das mehr als Freundschaft? Das ganze Haus ist erfüllt von dem Duft des wunderbaren Öls. Einen Moment scheint die Zeit stillzustehen. Aber einer von den Schülern Jesu, Judas Iskariot, regt sich furchtbar auf: Was für eine Geldverschwendung ist das denn! Was hat dieses Öl wohl gekostet? Das hätten wir den Armen geben können! Bist du denn von Sinnen, Maria?

Und dann diskutieren sie den ganzen Abend. Ist es rechtens, einen Menschen zu verwöhnen, den wir lieben? Einen Menschen, von dem wir wissen, er hat einen schweren Weg vor sich? Maria hat doch alles Recht und alle Freiheit, das zu tun. Oder muss immer und ununterbrochen die gesellschaftliche Debatte im Raum stehen? Wie viel Privates darf Raum haben, wenn es um die großen Fragen von Politik und Wirtschaft geht? Heiß und hitzig wird diskutiert im Haus der Geschwister in Betanien. Maria, Marta und Lazarus bleiben zurück, als Jesus am nächsten Tag mit seiner Begleitung Richtung Jerusalem geht. Sie machen sich Sorgen um ihn, weil so viele Erwartungen auf ihm ruhen. Ihre ganze Liebe begleitet ihn. Wie schön, dass Marta für ihn gekocht hat, dass Maria ihn verwöhnen konnte, dass Lazarus noch einmal so nahe bei ihm war. Was dann geschieht, verfolgen sie von Ferne. Sie werden weinen um Jesus. Aber sie geben einander Kraft. Und nach dem, was sie erlebt haben, als Lazarus starb, wundert es sie nicht, als sie die Botschaft erreicht: Der Tod hatte nicht das letzte Wort im Leben des Jesus von Nazaret.

Margot Käbmann ist Theologin und Publizistin.

Lukas 10,38-42

Die schwierige
Erzählung von den
Schwestern
Maria und Marta



»Du hast den guten Teil erwählt«

Gastfreundschaft und das Hören auf das Wort sind laut dem Lukasevangelium wichtige Elemente christlichen Zusammenlebens. Sie in ein gutes Verhältnis zu bringen, davon erzählt die Erzählung über Maria und Marta – in bis heute provozierender Weise.

Die kleine Erzählung über Maria und Marta in Lukas 10,38-42 löst auch heute oft kontroverse Reaktionen aus. Vor allem Frauen identifizieren sich sofort mit einer der beiden Protagonistinnen. Häufig finden sie in einer der beiden Figuren ihre eigene Lebenssituation ausgedrückt, sei dies nun positiv oder negativ besetzt. Sie erkennen Konflikte und Rollenmuster wieder, in denen sie selbst stehen, oder sie verbinden mit einer der beiden Figuren ihre Wünsche nach Veränderung.

Ärgerlich und schmerzvoll ist für viele Frauen zudem, dass Maria und Marta den Streit nicht untereinander aushandeln, sondern dass eine männliche Autoritätsfigur den Konflikt entscheiden soll. Und schließlich befürchten manche, dass mithilfe dieses Textes das Ideal der de-

mütig schweigenden, sich unterordnenden Frau propagiert wird und dass starke Frauen wie Marta, die laut ihr Recht einfordern, in die Schranken verwiesen werden könnten.

Jesus auf dem Weg nach Jerusalem

Die Erzählung hat ihren Ort in dem Teil des Lukasevangeliums, der Jesus mit den Jüngerinnen und Jüngern auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem zeigt (Lukas 9,51–18,34). Vor unserer Erzählung geht es um die Frage der Nächstenliebe (Lukas 10,25-37), danach um das Beten und das Vaterunser (Lukas 11,1-13). Deutlich wird in Vers 38 durch den Ortswechsel in ein nicht näher identifiziertes Dorf signalisiert, dass nun etwas Neues beginnt.

Der Beginn zeigt Jesus noch inmitten der Menschen, die mit ihm unterwegs sind. Dann wird noch in Vers 38 die erzählerische Aufmerksamkeit auf Jesus allein gerichtet. Die erzählerische Spannung entsteht dadurch, dass der Hauptfigur Jesus die beiden Schwestern Marta und Maria gegenübergestellt werden, die durch ihre unterschiedlichen Reaktionen auf den Gast das Jesuswort provozieren, auf dem der Schlussakzent der Erzählung liegt.

Marta als Gastgeberin

Marta erscheint in der Erzählung als Hausherrin und Gastgeberin. Ähnlich zeichnet Lukas in seiner Apostelgeschichte Lydia in Philippi als Gastgeberin der entstehenden Gemeinde (Apostelgeschichte 16,14f). Indem Marta Jesus und den Seinen ihr Haus öffnet, tut sie etwas, das für Jesus selbst ebenso wie für die wandernden Jesusboten und -boten in der Entstehungszeit des Lukasevangeliums (ca. 80–90 n. Chr.) überlebensnotwendig war. Sie waren auf Menschen angewiesen, die ihnen die Tür öffneten und ihnen Unterkunft, Schutz und Verpflegung boten. Solche Erfahrungen finden auch in der Aussendungsrede nur wenige Abschnitte vor unserer Erzählung in Lukas 10,1-12 ein Echo.

Das zeigt: Martas offene Tür ist auch nach Lukas etwas Gutes und Notwendiges. Indem Marta Jesus gastfreundlich aufnimmt, wird sie zu einem positiven Gegenbeispiel zu dem ungastlichen samaritanischen Dorf, mit dem Jesu Weg nach Jerusalem in Lukas 9,51-56 beginnt. Marta tut, was die Aussendungsrede indirekt fordert und wird zu einer „Tochter des Friedens“ (vgl. Lukas 10,6). Diese grundsätzlich positive Sicht auf Martas Arbeit wird allerdings im Verlauf unserer Geschichte gebrochen. Nach V. 40 war Marta nämlich „ganz und gar in Anspruch genommen vom vielen Dienen“, wörtlich: „nach allen Seiten gezerrt vom vielen Dienen“.

Nun wird das „Dienen“ in den Evangelien eigentlich als sehr wichtig angesehen. Wer Jesus nachfolgt, soll dienen (vgl. Lukas 22,24-27). An unserer Stelle hingegen hindert es Marta an etwas Wichtigem. Das „viele Dienen“ und das „viele Sorgen“ werden im Jesuswort dem „einen Notwendigen“ gegenübergestellt und im Unterschied zu Marias Verhalten kritisch beurteilt.

Jesus zu Gast bei Maria und Marta

³⁸ *Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf.*

Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf.

³⁹ *Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß.*

Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.

⁴⁰ *Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen.*

Sie kam zu ihm und sagte:

Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt?

Sag ihr doch, sie soll mir helfen!

⁴¹ *Der Herr antwortete:*

Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen.

⁴² *Aber nur eines ist notwendig.*

Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.

LUKAS 10,38-42

Maria als Hörerin des Wortes

Maria erscheint in unserem Text als das Gegenteil von Marta. Sie wird als Zweite eingeführt und als Schwester von Marta identifiziert. Anders als Marta, die Jesus gastlich aufnimmt, in Bewegung ist und spricht, sitzt Maria still zu Füßen Jesu. Dass mit diesem Sitzen zu Füßen Jesu allerdings weder Unterordnung noch Passivität gemeint sind, zeigt das Beispiel des lukanischen Paulus, der nach Apostelgeschichte 22,3 über sich sagt, er

Der „gute Teil“, von dem Jesus spricht, ist eine Alternative zu starren und erstickenden Rollenerwartungen, in die – nicht nur! – Frauen gedrängt werden.

sei „zu Füßen Gamaliels genau nach dem Gesetz der Väter ausgebildet“. Zu Füßen eines Rabbi zu sitzen, ist eine Umschreibung dafür, zu diesem Rabbi in die Schule zu gehen und zu seinem Schülerkreis zu gehören. Dass Frauen sich in der Tora ausbilden ließen, war im Judentum zur Zeit Jesu wie zur Zeit des Lukas zwar nicht ausgeschlossen, doch eher eine Ausnahme. Maria ver-

Lukas 10,38-42

»Du hast den
guten Teil erwählt«



körpert damit diese für Frauen eher unkonventionelle Lebensform einer Rabbinenschülerin – einer Schülerin Jesu.

Auch das „Hören auf das Wort“ Jesu hat eine große Bedeutung im Lukasevangelium. Stets ist das Hören mit dem Tun verbunden (vgl. Lukas 8,15.21), sodass auch mit diesem Motiv unserer Geschichte nicht die Passivität Marias ausgedrückt wird, sondern etwas, was der ideale Jünger oder die ideale Jüngerin tut: „Selig sind die, die das Wort Gottes hören und befolgen!“ (Lukas 11,28).

Die viele berechtigte Arbeit – und das »eine Notwendige«

Marias Handeln wird im Jesuswort als „guter Teil“ bezeichnet. Martas Handeln wird nicht grundsätzlich abgewertet; vielmehr wird das „Viele“, von dem sich Marta in Beschlag nehmen lässt und das dem „einen Notwendigen“ entgegensteht, kritisch betrachtet. Denn mit diesem „Vielen“, das an ihr zerrt, erfüllt Marta vermeintliche oder tatsächliche Erwartungen an sie als gute Hausfrau, Gastgeberin und Jesunachfolgerin. Doch angesichts des Kommens Jesu und des Reiches Gottes werden solche Rollenerwartungen und -zuschreibungen zweitrangig. Da gibt es nichts und niemanden mehr, von dem sich Men-

schen hin und her zerren und aufreihen lassen müssen. Da ist etwas anderes notwendig.

Der „gute Teil“, von dem Jesus spricht und den sich Maria ausgewählt hat, soll nicht die Arbeit der Marta abwerten. Vielmehr ist er eine Alternative zum ständigen Sorgen- und Dienemüssen, das vor allem den Frauen aufgebürdet wird. Er ist eine Alternative zu starren und erstickenden Rollenerwartungen, in die – nicht nur! – Frauen gedrängt werden. Er könnte ein Stück Sorglosigkeit (vgl. Lukas 12,22-32) ermöglichen und die Freiheit, in jedem Moment des Lebens das „eine Notwendige“ zu erkennen und zu tun, so wie es Maria in unserer Geschichte gelingt.

Angesichts des Kommens Jesu und des Reiches Gottes gilt es offenbar, sich ganz darauf einzulassen und dafür auch vorgegebene Rollenerwartungen zu verlassen. Es könnte befreiend sein, sich auf das „eine Notwendige“ des Lebens zu besinnen und allen Rollenerwartungen zum Trotz dieses „eine Notwendige“ zu verwirklichen. Herauszufinden, was dies ist, ist vermutlich eine Lebensaufgabe – oder eine Aufgabe in jedem Moment des Lebens.

Sabine Bieberstein lehrt Neues Testament und Biblische Didaktik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

„Glaubt mir, Marta und Maria müssen beisammen sein, um den Herrn beherbergen zu können und ihn immer bei sich zu behalten; sonst wird er schlecht bewirtet sein und ohne Speise bleiben. Wie hätte Maria, die immer zu seinen Füßen saß, ihm etwas zu essen gegeben, wenn die Schwester ihr nicht beigesprungen wäre?“

TERESA VON ÁVILA

Maria, Marta, es braucht euch beide, um Gott wirklich Heimat zu sein: Dich, Marta, weil Du ihm die Türe öffnest, ihn aufnimmst ins Lebenshaus, mit ihm die Begegnung suchst. Und Dich, Maria, weil Du ihm Dein hörendes Herz, Deine leeren Hände vertrauend entgegen hältst. Marta, die Türe zu öffnen, aber nicht das Herz, dem Gast Speise zu bereiten, aber dem eigenen Hunger nicht zu folgen – das überfordert, zerreibt, birgt die Gefahr, zu verhungern in Sichtweite des Lebensbrots. Maria, innere Offenheit allein führt noch nicht zur Begegnung. Wie soll denn der Herr ins Haus kommen, wenn Du nicht seine Gastgeberin bist? Vielleicht steht er vor Deiner Türe, während Du drinnen Dich ihm entgegen sehnst? Marta, Maria, euch beide braucht es, um für Gott Wohnung zu sein und bei ihm Heimat zu finden: die Aufnehmende und die Hörende. Die offene Tür und das offene Herz.

SUSANNE RUSCHMANN



Maria und Marta: Vorbilder für die eigene Spiritualität

Die beiden Schwestern sind in der abendländischen Tradition oft gegeneinander ausgespielt worden, das kontemplative gegen das aktive Leben, das ruhige und besinnliche Hören gegen das rastlose Sorgen um die alltäglichen Dinge. Wie lässt sich die Erzählung mit Gewinn lesen?

Als spirituelle Vorbilder wurden die Schwestern Maria und Marta in ihrer langen Wirkungsgeschichte häufig missbraucht. Doch jenseits manipulativ verwendeter Klischees lohnt es sich für Frauen wie für Männer, die beiden biblischen Schwestern als Impulsgeberinnen für die eigene Spiritualität neu zu entdecken.

Denn beide repräsentieren eine Form der Nachfolge und der Gottesbeziehung: Marta steht für eine Spiritualität, die von gestaltender Aktivität und rationaler Auseinandersetzung geprägt ist, Maria repräsentiert aufnehmende Offenheit und innerliche Sensibilität.

Der Blick auf ihre Charaktere könnte zu dem Schluss führen, dass die Art der persönlichen Glaubensgestaltung einfach Typsache sei. Wer eher ein Persönlichkeitstyp wie Marta ist, lebt Gottesbeziehung wie sie, wer wie Maria veranlagt ist, eben wie diese. Doch die biblischen Porträts zeigen, dass beide Wege Gefahren und Einseitigkeiten bergen. Maria und Marta sind daher nicht als gegensätzliche Entweder-oder-Modelle zu verstehen, sondern als Einladung zu einem Sowohl-als-auch. Was bedeutet das? Was können beide Typen voneinander lernen?

Was der Maria-Typ von Marta lernen kann

Maria, die stille, sensible, intuitive Persönlichkeit, wählt in allen drei biblischen Erzählungen den Ort ihrer Jesusbeziehung zu seinen Füßen. Ihr Platz am Boden symbolisiert Ehrfurcht und Verehrung, aber auch ein großes Gefälle. Wer wie Maria die Haltung des Aufschauens einnimmt, drückt Demut und pure Offenheit aus, die Bereitschaft, sich ganz von Gott her zu empfangen. Dazu braucht es keine Worte. Doch was fehlt, ist die Möglichkeit zu dialogischer Begegnung.

Maria kann von Marta lernen, dass es in der Beziehung zu Gott nicht nötig ist, sich selbst kleinzumachen, dass sich Nachfolge, Liebe und Glaube auch in aufrechter Haltung ausdrücken können und dass sich nur auf Augenhöhe echte Begegnung ereignet. Hilfreich ist dabei der Marta-Mut, die Beziehung zu Jesus selbstbestimmt zu gestalten. Für Maria kann das Ansporn sein, sich mit tief empfundener Liebe und Emotion nicht „unter den Tisch“ zu begeben, sondern zu sich selbst – und zu Jesus – zu stehen. Martas direkte, initiative Art kann Ansporn sein, die Gabe des intuitiven Erfassens und der tiefen Gefühle in Handlung umzusetzen, ohne sich zu erniedrigen. Das führt in eine dynamische Gottesbeziehung, die sich im Dialog weiterentwickelt

Maria und Marta im Textvergleich

Maria

setzt sich Jesus zu Füßen und hört seinen Worten zu **Lukas 10,39**

bleibt im Haus sitzen

Johannes 11,20

fällt Jesus zu Füßen und weint um ihren toten Bruder

Johannes 11,32-33

salbt Jesus mit duftendem Öl

Johannes 11,2; 12,3

Marta

nimmt Jesus gastlich auf **Lukas 10,38**

voll damit beschäftigt, zu dienen

Lukas 10,40

stellt Fragen und beschwert sich

Lukas 38,40

geht Jesus entgegen

Johannes 11,20

führt ein theologisches Gespräch mit Jesus und bekennt Jesus als den Todesüberwinder

Johannes 11,21-27

weist auf den Totengeruch hin

Johannes 11,39

und vielleicht die Erfahrung schenkt, dass Nähe gerade auch durch Auseinandersetzung wächst.

Was Marta von Maria lernen kann

Marta ist das Modell einer agilen, streitbaren, redengewandten Persönlichkeit mit Verantwortungsbewusstsein und Pragmatismus. Wer es wie sie gewohnt ist, Beziehungen aktiv zu gestalten und das, was im Argen liegt, beim Namen zu nennen, läuft mitunter Gefahr, anderen die eigene Sicht aufzudrängen. Marta will, dass Maria das Gleiche tut wie sie selbst (Lukas 10,40; Johannes 11,28.32). Sie lebt ihren Aktionismus über die Grenze ihrer Schwester aus. Dass es andere Optionen geben kann und dass das, was man selbst für richtig hält, nicht auch für andere gelten muss: Das ist die Botschaft Marias an alle Marta-Charaktere.

In ihren Begegnungen mit Jesus ergreift Marta stets aktiv die Initiative. Doch zu ihrer Art der Beziehungsaufnahme gehören auch Angriff und Vorwurf. Wer so streitbar mit Gott in Dialog tritt, leistet fruchtbare Beziehungsarbeit. Doch die Vorliebe dafür, selbst zu gestalten, birgt auch die Gefahr, die Offenheit für das zu verlieren, was Gott selbst an Beziehung anbietet. Wer sich mit einer Marta-Prägung in die empfangende Ausrichtung Marias einübt, wird lernen, sich nicht zuerst von den eigenen Bedürfnissen leiten zu lassen, sondern in eine Haltung offenen Vertrauens finden, das mit Gottes Initiative rechnet. So kann es gelingen, aus der Zusage Jesu zu le-

ben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

In dieser Haltung wird die Intuition wachsen, zu erfassen, was von Gott her jetzt dran ist.

Jesus liebt beide

Maria und Marta bieten zwei unterschiedliche spirituelle Grundhaltungen an. Beide Charaktere, beide Weisen der Glaubensgestaltung haben ihren eigenen Wert ohne Abwertung der anderen. Der Evangelist Johannes hält treffend fest: *Jesus liebt sie beide!* (Johannes 11,5)

Gerade in ihrer sich ergänzenden Unterschiedlichkeit sind die biblischen Schwestern spirituelle Lehrerinnen für Menschen jeglichen Geschlechts. Wer sich von ihnen inspirieren lässt, findet Impulse für die eigene Jesusbegegnung und für eine immer vielfältigere Gottesbeziehung: Marias erkennende Liebe und Martas bekennden Glauben, Marias Ahnung der Todesnähe Jesu und Martas Gespür für die Auferstehungswirklichkeit, Marias Intuition und Martas Handlungsstärke, Marias Sammlung und Martas Auseinandersetzung, Marias Ergriffensein und Martas Begreifen-Wollen, Marias Sprache der Sinne und Martas Sprache des Verstands, Marias Platz zu Füßen Jesu und Martas Begegnung mit Jesus auf Augenhöhe, die auf dem Vertrauen beruht, dass er mit uns eine Freundschaft sucht.

Susanne Ruschmann ist stellv. Direktorin des Geistlichen Zentrums St. Peter im Erzbistum Freiburg.

Wie zwei Evangelisten unser Bild von Maria, Marta und Lazarus prägten

Im Gespräch mit Judith Hartenstein wird deutlich, welche damaligen Lebenswirklichkeiten hinter den biblischen Texten liegen. Es lohnt sich außerdem, die Darstellung von Maria und Marta im Johannes- und im Lukasevangelium zu vergleichen, um sich von der alten Konkurrenz der beiden Frauen zu befreien.



PROF. DR. JUDITH HARTENSTEIN
lehrt an der Universität Koblenz-Landau
als Professorin für Evangelische Theologie
mit dem Schwerpunkt Neues Testament
und Religionspädagogik.

Maria, Marta, Lazarus: Was weiß man historisch über die Geschwister und ihr Zusammenleben?

Alle drei zusammen kommen nur im Johannes-evangelium vor. Dort ist tatsächlich von drei Geschwistern die Rede, die in Betanien zusammenleben. Das ist historisch nicht sehr verlässlich. Näher am historischen Kern ist man in der älteren Geschichte in Lukas 10. Diese erwähnt aber keinen Ort und sie kennt nur die beiden Schwestern Maria und Marta. Daher zögere ich immer, ihnen Lazarus automatisch zuzuordnen. Ich halte es eher für unwahrscheinlich, dass bei Johannes die historische Erinnerung an einen Bruder dahintersteckt. Es ist eher der literarische Entwurf für ein geschwisterliches Zusammenleben. Für Johannes' Leserinnen und Leser waren Maria, Marta und Lazarus eine Identifikations-

möglichkeit: eine Geschwistergruppe, die zusammenlebt und von Jesus geliebt wird.

Nochmal zu Lukas 10: Was könnte historisch dahinterstecken? Ist die Geschichte historisch plausibel, mit dem Besuch Jesu und den beiden allein zusammenlebenden Schwestern?

In der Geschichte lebt jedenfalls kein Mann bei ihnen. Historisch gesichert ist, dass Jesus samt seiner mitwandernden Begleitung – Frauen und Männer – auf Unterstützende zählen konnte, die ihn z. B. zum Essen einluden. In der Erzählung von Marta und Maria kann die Erinnerung an sesshafte Anhängerinnen und Anhänger bewahrt sein, die Jesus und die wandernde Gruppe aufnahmen. Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Geschichte von Maria und Marta eine Rückprojektion ist, die die Realität des frühen Christentums widerspiegelt. Ein Indiz dafür ist, dass Jesus mit dem Titel „Herr“ angeredet wird. Dies weist in die frühchristliche Zeit, denn „Herr“ (griechisch *kyrios*) ist ein wichtiger Titel für Jesus in den frühen Gemeinden. Er besagt, dass Jesus auferstanden und von Gott mit aller Macht ausgestattet ist. Die Gemeinden haben ihn so angerufen – und in ihnen gab es wohlhabende Frauen, die Raum zur Verfügung gestellt und so die Treffen der Gemeinden ermöglicht haben.

Geschwister sind im frühen Christentum übrigens nicht nur die leiblichen Geschwister. „Bruder“ und „Schwester“ war die Standardanrede in der Gemeinde. Die Gemeinde bildete eine neue Familie, die nicht biologisch bestimmt war, sondern mit Gott als gemeinsamem Vater. Schon bei Paulus meinen „Bruder“ oder „Schwester“ einfach die Mitglieder der christlichen Gemeinde. Die biblischen Geschwistergeschichten sind offen für diese Identifikation. In der frühchristlichen Zeit gab es gemeinsames Zusammenwohnen außerhalb der Familie – gerade auch von Frauen. In Apostelgeschichte 9 hören wir von Tabita, die wohl mit anderen Witwen zusammenwohnt und Kleidung herstellt, vielleicht auch zur Sicherung des Lebensunterhalts. Viele Frauen im frühen Christentum wollten nicht einfach wieder heiraten oder sich von den Kindern versorgen lassen, was der Normalfall für alleinstehende Frauen war.

Und wie kommt Lazarus zu den Schwestern dazu?

Ich glaube, dass er der Lazarus aus Lukas 16 ist, aus dem Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Ich denke, dass Johannes die älteren synoptischen Evangelien kannte und sie theologisch weiterentwickelt hat. Eindeutig greifbar ist dies in der Erzählung von der Salbung Jesu durch Maria in Johannes 12. Diese nimmt die Salbungsgeschichten aus Markus 14 und die Parallele aus Matthäus auf. Die findet nämlich auch in Betanien statt. Und wahrscheinlich verwendet er ebenso die Salbungsgeschichte aus Lukas 7, daher kommen die Füße in die Erzählung. Johannes verbindet Linien miteinander. Möglicherweise war es Johannes auch wichtig, dass es sich um eine gemischtgeschlechtliche Geschwistergruppe handelt.

Was weiß man über die Beziehung Jesu zu den dreien?

Maria und Marta gehören zum Kreis der Jüngerinnen und Jünger, auch wenn sie sesshaft waren. Maria sitzt Jesus zu Füßen. Das ist eindeutig ein Hinweis auf ein Schülerinnenverhältnis. Das griechische Wort für Jünger heißt eigentlich Schüler. Man sitzt zu Füßen eines Rabbis, um von ihm zu lernen. Auch Marta versteht sich in einem Schülerinnenverhältnis und diskutiert dann mit Jesus. Im Johannesevangelium lesen wir noch, dass Jesus Maria, Marta und Lazarus liebte. Das lässt auf ein freundschaftliches Verhältnis schließen. Selbst wenn dies bei Johannes auch über an-



dere Jünger gesagt wird, gibt es nicht viele, die so deutlich herausgehoben werden.

Marta wird als Vorstand des Hauses vorgestellt – war das damals für eine Frau ungewöhnlich?

Es ist nicht der Normalstandard, aber möglich, in Israel und sonst im Römischen Reich. Wenn der Mann starb und die Witwe einigermaßen Geld hatte, war sie die Chefin im Haus. Auch wenn sie geschieden war und gewissen Wohlstand hatte.

Maria und Marta – vor allem aus der Lukaserzählung – polarisieren bis heute.

Muss man sie gegeneinander ausspielen?

Die Erzählung in Lukas 10 ist unbefriedigend, weil sie sowohl Marta als auch Maria eingeschränkte Rollen zuweist. Sie hören still zu oder gestalten die Hausarbeit, aber das theologische Mitreden fehlt. Das ist im Johannesevangelium anders. Zwar haben Maria und Marta dort ähnliche Charaktere, aber beide spielen eine viel größere Rolle: Marta diskutiert theologisch mit Jesus und legt ein Bekenntnis ab. Ihr Bekenntnis (Johannes 11,27) ist besonders wichtig, weil es am Ende des Evangeliums in Johannes 20,31 von der Erzählstimme bestätigt wird. Und sie bekommt sogar von Jesus ein Ich-bin-Wort (Johannes 11,25) als Einzelperson zugesprochen! Auch wird



Maria positiver gezeichnet. Indem sie Jesus salbt und die Füße trocknet, begeht sie eine prophetische Zeichenhandlung. Sie bleibt zwar still und – wie beim Sitzen und Zuhören – auf die Füße Jesu bezogen, aber macht damit eine theologische Aussage. Sie bleibt keine passive ZuhörerIn.

Es lohnt sich also, die Darstellung von Marta und Maria bei Lukas und bei Johannes zu vergleichen?

Auf jeden Fall! Bei Johannes haben die Schwestern ein besseres Verhältnis miteinander. Das Johannesevangelium enthält überhaupt starke Frauenrollen, die sich auch theologisch äußern. Das Lukasevangelium erwähnt zwar auch viele Frauen, aber diese sind nicht die Jünger der ersten Reihe. Die Frauen sind dabei und unterstützen, aber eben mit eingeschränkter Rolle.

Nebenbei: Es ist in der Forschung umstritten, ob Lukas frauenfreundlich oder -feindlich ist. Lukas bietet zwar viele Frauenfiguren, auch in Gleichnissen und Heilungen. Es sind viele feministisch relevante Geschichten. Aber Lukas hat eine entscheidende Lücke: Es gibt keine Apostelin und keine Frauen, die gleichberechtigte Jüngerinnen sind. In Lukas 8 werden zum Beispiel die Frauen nicht einfach so berufen, sondern sie werden geheilt. Das ist schon die erste Abwertung. Oder Lukas hängt das Zeugnis der Auferstehung und das Apostelamt an das Mannsein. Ganz deutlich in Apostelgeschichte 1,21: Nachgewählt werden muss einer von den Männern, die von Anfang an dabei waren. Es hätte auch Frauen gegeben. Das hat historisch fatale Folgen. Die Idee, dass der

Wie zwei Evangelisten unser Bild von Maria, Marta und Lazarus prägten

Jüngerkreis ein Männerkreis war, beruht wesentlich auf Lukas, obwohl er ausdrücklich schreibt, dass auch Frauen mitgewandert sind. Ehrlich gesagt, nehme ich das Lukas persönlich übel.

Warum stellt das Johannesevangelium die Frauen stärker dar?

Eine Theorie ist, dass dies die Situation der Gemeinde des Johannesevangeliums spiegelt. Möglicherweise war es eine Gemeinde mit starken, gleichberechtigten Frauen, die Johannes in das Evangelium einspeist. Es ist aber auch möglich, dass es ein bewusster Gegenentwurf ist: gegen die Tendenz, Frauen zurückzudrängen, wird betont, wie wichtig es ist, dass Frauen im engsten Kreis dabei sind und theologisch debattieren.

Es lohnt sich sehr, die Erzählungen über Maria und Marta bei Lukas und Johannes miteinander zu vergleichen, weil man so aus diesem lukianischen Muster, die Schwestern gegeneinander auszuspielen, herauskommt. Ich persönlich denke, dass Lukas die reichen Frauen seiner Gemeinde begrenzen wollte. Der Verfasser des Lukasevangeliums will Geld und Unterstützung von Frauen, aber er will sie nicht in der ersten Reihe.

Im Johannesevangelium sind hingegen alle Frauenrollen stark. So hat auch Maria Magdalena in der Ostergeschichte eine stärkere Rolle. Maria, die Mutter Jesu, ist stärker gezeichnet, indem sie von der Mutterrolle wekommt und zur Jüngerin wird. Bei Johannes fangen die Frauen oft in typischen Frauenrollen an und finden dann ihren Platz in der geschwisterlichen Jüngerschar – übrigens auch die Männer, die dann gegebenenfalls zurückstecken müssen, wie z. B. Nikodemus oder auch Petrus. Bei der Samariterin am Brunnen ist es am deutlichsten: Sie verändert sich, verlässt die hauswirtschaftliche Tätigkeit des Wasserholens und geht missionieren. Das Johannesevangelium weitet die Möglichkeiten von Frauen ganz erheblich.

Das Interview führte Bettina Wellmann.

Wie es mit Marta und Maria weiterging ...

... die Lukastradition wird zugespitzt

Zwar haben wir in den ersten Jahrhunderten bei den Kirchenvätern noch die Erinnerung an beide Darstellungen der Schwestern Maria und Marta im Lukas- sowie im Johannesevangelium. Allerdings wurde in der weiteren Tradition nur Lukas 10 intensiver aufgegriffen. Die dort gezeichneten Rollen Marias und Martas wurden als Sinnbilder zweier geistlicher Haltungen gedeutet: Marta als Abbild einer *vita activa* (einer arbeitenden, aktiven Haltung), Maria als Vorbild der *vita contemplativa* (einer ruhigen, zuhörenden Haltung). Maria wurde dabei als höheres Stadium bewertet. Leider geriet die argumentierende, starke, bekennde Marta des Johannes in den Hintergrund – vielleicht auch, weil sie für die immer patriarchalische strukturierte Großkirche unbequem war.

... Meister Eckhart liest Marta gegen den Strich

Eine Neubewertung der Marta geht auf den Mystiker und Dominikaner Meister Eckhart um 1300 mit seiner berühmten Predigt zu Marta und Maria zurück. Marta besitze alles, was sie zur zeitlichen und ewigen Vollkommenheit brauche, und verbinde auf vorbildliche Weise „draußen stehen wie drinnen, begreifen und umgriffen werden, ... halten und gehalten werden“. In ihrem Schaffen drücke sich aus, dass sie lebe und Verantwortung für die Welt wahrnehme. Maria hingegen müsse erst noch lernen zu leben. Sie müsse noch wie Marta werden. Dies ging mit einer einsetzenden Aufwertung der Frau einher. Im 12. Jh. kamen die religiösen Frauenbewegungen auf. Für die Gemeinschaften der Beginen wurde Marta zu einem Vorbild des karitativen Dienstes am Nächsten.

... Marta wird zur Drachenbezwingerin

Marta erfährt in einer mittelalterlichen Heiligenlegende, der *Legenda aurea* des Jakobus de Voraigne (13. Jh.), eine erstaunliche Tradition. Sie soll gemeinsam mit Maria, Lazarus und weiteren Mitfahrenden im Zuge der ersten Christenverfolgungen in einem segellosen Boot auf dem Mittelmeer ausgesetzt worden und in Marseille gelandet sein. Als Marta missionierend durch Südfrankreich zog, baten die Bewohner eines kleinen Ortes, des späteren Tarascon, sie um Hilfe gegen einen Drachen namens Tarascus, der in der Rhone liege, Schiffe versenke und Menschen aufresse. Marta löst das Problem ungewöhnlich: Sie gießt Weihwasser über ihn und hält ihm ein Kreuz vor. Dadurch war der Drache besiegt und zahm wie ein Lamm. Überraschenderweise fällt einer Frau, Marta, die Rolle der Drachenbesiegerin zu. Doch sie bezwingt ihn nicht mit Waffengewalt wie männliche Helden. Das Böse wird nicht vernichtet, sondern verwandelt und erlöst.

... Maria verschmolz mit anderen Frauenfiguren

Obwohl Maria in der Salbungserzählung des Johannesevangeliums eine wichtige Zeichenhandlung vollzieht, ist sie später mit zwei weiteren Frauen verschmolzen und als eigene Figur untergegangen. Schon früh wurde Maria ebenso wie Maria Magdalena mit der namenlosen Sünderin aus Lukas 7 identifiziert, die Jesus dort die Haare salbt. Zuerst finden wir die Verknüpfung der drei Frauenfiguren bei Ephraim, dem Syrer (4. Jh.). Ende des 6. Jh. wurde sie durch Gregor den Großen regelrecht verordnet.

Bettina Wellmann



In der Mitte





Noch tagelang
geht der Geruch von
Nardenöl nicht
aus dem Haus

Er hatte ihn nötig
Der nächtliche Schweiß
roch nach Angst

*Wilhelm Bruners
(Auszug aus dem Gedicht „Passion“)*

Wenn einer stirbt

Vor der Auferweckung Jesu wird bereits von einer anderen Auferweckung erzählt: der des Lazarus. Bei dieser ist es Jesus, der den Stein vom Grab wegrollen lässt. Die Erzählung enthält viele Perspektiven auf dieses unglaubliche Geschehen und fordert das Publikum heraus.

Die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus ist das letzte und größte der sogenannten sieben Zeichen im Johannesevangelium. Diese Wundererzählungen sind, wie am Ende des Evangeliums erläutert wird, aufgeschrieben, „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist“ (Johannes 20,31). Um den Glauben der Leserschaft geht es also in diesen Erzählungen. Im Fall der Auferweckung des Lazarus wird dazu eine der beeindruckendsten, aber auch komplexesten Erzählungen des Neuen Testaments geboten.

Der Text steht genau in der Mitte des Evangeliums. Jesus kommt zum letzten Mal nach Jerusalem. Dort wird er sterben und auferweckt werden. Sein Schicksal ist schon im Blick. Zahlreiche Bezüge zur Passions- und Ostererzählung sind vorhanden. Aber es greift zu kurz, in der Auferweckung des Lazarus nur eine vorwegnehmende Illustration der Auferweckung Jesu zu sehen. Viele Aspekte fügen sich nicht zusammen, zum Beispiel ist Lazarus vor seinem Tod krank und kehrt als Erwecker ins wirkliche Leben zurück.

Bei der Lektüre stößt man auf überraschende Wendungen und störende Elemente. Die Merkwürdigkeiten beginnen bei der Vorstellung der Maria, die als diejenige beschrieben wird, die Jesus gesalbt habe (11,2), was aber erst im folgenden Kapitel erzählt wird (12,3). Dann gibt es sperrige Bildworte (11,9f), retardierende Elemente, Missverständnisse zwischen den Handelnden im Text und nicht erklärte Einzelheiten, über die Lesende stolpern. Dieses Spiel mit den Lesenden ist Programm. Auferweckung ist – bei Lazarus wie bei Jesus – ein derart unglaubliches Geschehen, dass verschiedene Perspektiven darauf erprobt werden müssen. Die hohe Anzahl der handelnden

Personen im Text ist auffällig und jede Figur entwickelt eine eigene Sichtweise: Maria, Marta und Lazarus, Jesus und seine Jünger, von denen Thomas und Judas namentlich genannt werden, Juden, Pharisäer, Hohepriester, von denen wiederum Kajaphas mit Namen versehen wird. Jede Perspektive enthält Zutreffendes, aber auch Unbefriedigendes. So entsteht ein Netz aus verschiedenen Ansichten – und das Mitdenken des Publikums wird gefordert. Im Folgenden werden die im Text vorkommenden Personen betrachtet:

Jesus

Lazarus ist krank und seine Schwestern schicken nach Jesus. Die drei werden als von Jesus Geliebte bezeichnet (11,5). Statt aber sofort aufzubrechen, bleibt Jesus zwei Tage an dem Ort, wo er gerade ist (nach Johannes 10,40 auf der anderen Seite des Jordan) und behauptet, diese Krankheit führe nicht zum Tod. Erst dann entschließt er sich, nach Judäa zu gehen, und enthüllt seinen Jüngern, dass Lazarus gestorben sei – mit dem irritierenden Hinweis, dass er sich freue, nicht bei ihm gewesen zu sein, als er starb (11,14f). Bei der Begegnung mit Maria weint Jesus (11,35 – der kürzeste Vers des Neuen Testaments), was zu einer doppelten Reaktion führt: Einige bewundern seine Empathie, andere ärgern sich, dass er den Tod nicht verhindert hat. Und am Grab des Lazarus wendet sich Jesus zunächst an Gott und erklärt, dass dies „wegen der Menge“, „damit sie glauben“ geschieht (11,42), bevor er Lazarus mit lauter Stimme herausruft. Einerseits bestimmt Jesus also den Gang aller Ereignisse, handelt in völliger Souveränität und vollbringt Werke, die die Herrlichkeit Gottes offenbar machen



(11,4.40), andererseits zeigt er starke Gefühle – Liebe, Freude, Zorn, Erregung, Trauer – was zeigt, dass der Tod eines geliebten Menschen immer Anlass gibt zu Protest gegen das Schicksal, dass wir sterben müssen. Auch das Sterben Jesu, das zugleich seine Verherrlichung ist, steht bei Johannes in dieser Spannung zwischen göttlicher Hoheit und menschlichen Emotionen.

Marta

Als Jesus bei der Trauergesellschaft ankommt, eilt ihm Marta sofort entgegen. Sie beginnt das Gespräch mit ihm und gibt ihrem Glauben an Jesus unumwunden Ausdruck: Jeden ihrer Sätze beginnt sie mit „Ich weiß“ oder „Ich glaube“ und geht auf die Korrekturen Jesu nicht ein. Sie ist eine beratungsresistente Bekennerin ihres Glaubens und realisiert dabei nicht, dass gerade an sie der Schlüsselsatz des Textes gerichtet wird: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben“* (11,25). In der Praxis tragen ihre Glaubenssätze, die wie auswendig gelernt wirken, aber nicht und sie selbst scheint ihnen nicht zu vertrauen. Am Grab stellt

sie sich Jesus in den Weg mit dem berühmten Satz *„Herr, er riecht schon.“* Und fast unwirsch weist sie Jesus zurecht: *„Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“*(11,40).

Maria

Maria wird im Text als Kontrastfigur zu Marta gezeichnet. Warum sie zunächst im Haus sitzen bleibt und heimlich gerufen werden muss (11,28), erfahren wir nicht. Als sie zu Jesus kommt, eröffnet sie das Gespräch zwar mit dem gleichen Satz wie Marta, aber statt einer theologischen Erörterung vollzieht sie eine Vertrauensgeste, indem sie Jesus zu Füßen fällt. Bei Maria und der begleitenden Gruppe, die mit ihr gemeinsam die Trauerritten vollzieht, überwiegt die Emotionalität und ihr Weinen bringt Jesus zum Handeln. Beim anschließenden Mahl sucht Maria körperliche Nähe zu Jesus, als sie ihm die Füße salbt und mit ihren Haaren trocknet (12,3). Der Duft ihres Öls überwindet den Leichengeruch, auf den Marta hingewiesen hatte. Er verweist auf Jesu Tod, der

Lazarus

Komm heraus
aus der Höhle
gebunden
gefangen
gebeugt
verkrümmt
egal
Komm heraus

Und ihr
entfernt die Steine
der Bedenken
der Angst
des Immerso
des Kannnichtsein

Löst, was hindert
Lasst den Glauben frei
Lebt!

Angelika Züdow

seine Verherrlichung ist und einen Raum zu neuem Leben für alle Glaubenden eröffnet. Der Duft erfüllt das ganze Haus und haftet an Marias Haaren. Auferweckung kommt bei ihr nicht in theologischen Begriffen, sondern in emotionalen, symbolischen Handlungen in den Blick. Maria riecht nach Jesus.

Lazarus

Lazarus bleibt in der gesamten Erzählung stumm. Auf den lauten Auferweckungsruf Jesu reagiert er umgehend. Er empfängt sein Leben von Jesus zurück – und verlässt im gleichen Zug die Bühne der Erzählung. Beim anschließenden Mahl ist Lazarus noch dabei, als Attraktion für die Menge. Über sein weiteres Geschick wird im Johannesevangelium nichts berichtet. Die Hohepriester beschließen, ihn zu töten, „weil viele Juden seinetwegen hingingen und an Jesus glaubten“ (12,11). Nach dieser letzten Erwähnung verschwindet er als ein Verfolgter und dem Tode Geweihter aus dem Evangelium.

Die Jünger

Die Jünger warnen Jesus davor, nach Judäa zurückzugehen, und schätzen die Situation mit Lazarus falsch ein: „Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden“ (11,12). Nur Thomas legt unerwarteten Wagemut an den Tag und ist bereit, nach Jerusalem zu gehen, um dort mit ihm zu sterben (11,16). Seine Sonderlektion zum Thema „Glauben an die Auferweckung“ wird er erst nach Ostern erhalten (Johannes 20,24-29).

„die Juden“

Die Personen aus dem Umfeld der drei Geschwister, die im Johannesevangelium verkürzt „die Juden“ genannt werden, leisten seelischen Beistand, weinen mit Maria, sehen die Liebe Jesu und fragen sich, warum Jesus den Tod nicht verhindert hat. Viele kommen zum Glauben an ihn. Doch die Hohepriester und Pharisäer sehen dies als Gefahr an. Sie erkennen, dass Jesus viele Zeichen tut und

dass alle an ihn glauben werden (11,47f). Aber sie haben Angst vor dem Konflikt mit den Römern, der sich daraus ergeben könnte, und wollen deswegen Jesus und Lazarus töten. Kajaphas jedoch formuliert, was der Tod Jesu bedeutet: die Rettung des ganzen Volkes. In der Logik der im Text dargestellten Situation soll so vermieden werden, dass der Streit mit der römischen Obrigkeit eskaliert. Doch der Erzähler kommentiert, dass dies aus prophetischer Eingebung gesagt wurde, und verweist für seine Leserschaft auf die erlösende Wirkung des Todes Jesu und die Sammlung der „versprengten Kinder Gottes“ (11,52).

Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lazarus.

JOHANNES 11,5

Sich der Unfassbarkeit von Tod und Auferstehung stellen

Die Erzählung entrollt also sukzessiv verschiedene Ansichten, wie man der Dramatik des Todes und der Unfassbarkeit der Auferstehung begegnen kann. Mit Emotionen oder mit theologischen Lehrsätzen? Mit der Bereitschaft, sich von Jesus das Leben einfach schenken zu lassen, oder mit einem Nachdenken über die erlösende Wirkung seines Todes? Mit Reden oder mit Tun? Mit Mitgehen oder mit Dableiben? Sie fordert die Lesenden in kaum zu übertreffender Weise heraus: Liebe Leserin, lieber Leser, „ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?“ (11,25f).

Olaf Rölver lehrt Neues Testament am Institut für Katholische Theologie der Universität zu Köln.

»Der Tote und seine zwei Schwestern«

In schwerer Zeit bat Vincent van Gogh seinen Bruder Theo um Reproduktionen von anderen Künstlern als Vorlage für seine persönlichen Bilder. Mit der Radierung »Die Auferweckung des Lazarus« von Rembrandt schickte Theo ihm ein Bild, in dem van Gogh sich selbst wiederfand – im wörtlichen Sinne.

Vincent van Gogh
(1853–1890),
*Die Auferweckung
des Lazarus*
(nach Rembrandt),
1890, Amsterdam
(Van Gogh
Museum)

Es ist Freitag, der 2. Mai 1890. Saint Rémy, eine Kleinstadt in der Provence. Die private Heilanstalt St. Paul de Mausole – eine frühere Abtei. Der Countdown läuft. Der 37-jährige Maler Vincent van Gogh hat noch knapp drei Monate zu leben. Am 29. Juli wird er an einer Schussverletzung sterben, die er sich zwei Tage zuvor selbst zugefügt hat. Auch sein Aufenthalt in der Heilanstalt geht langsam zu Ende. Seine massiven gesundheitlichen Probleme, die Depressionen, Halluzinationen, Ausfälle und Anfälle, konnten nicht geheilt werden, aber künstlerisch hat er das Jahr gut genutzt. Rund 250 Arbeiten sind entstanden, drinnen – in dem alten Klostergarten – und draußen: als Privatpatient, der sich freiwillig in der Anstalt aufhält, hat er etwas Bewegungsfreiheit. Aber er nimmt auch kreativ Anregungen der Künstlerkollegen auf; vor ein paar Tagen hat ihm der treue und fürsorgliche Bruder Theo Reproduktionen seines Lieblingsmalers Rembrandt geschickt.

Vincent beschreibt das Bild und die Farben

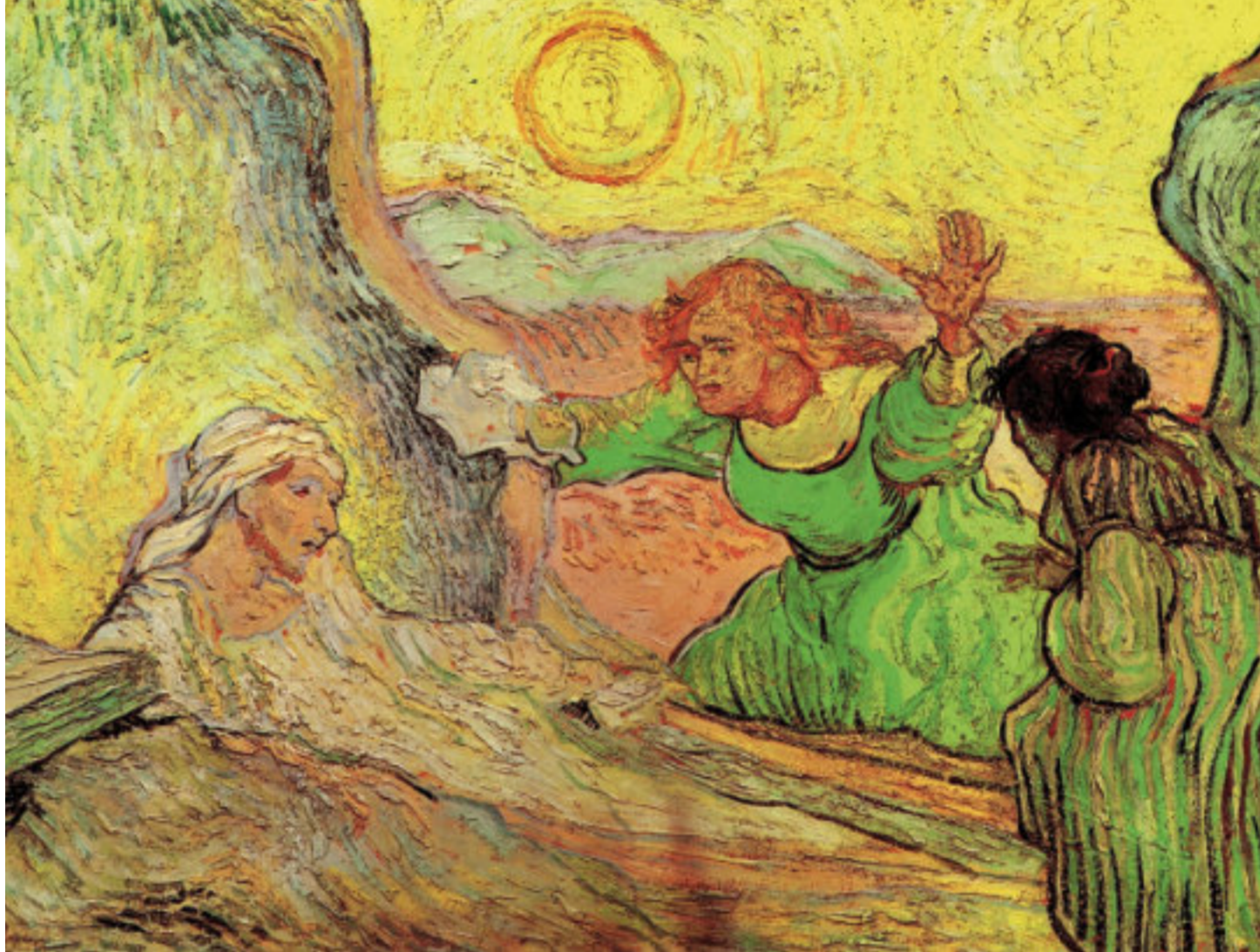
Vincent bedankt sich („Du hast genau solche gewählt, die mir schon lange lieb sind“) und setzt ein Detail der Radierung „Die Auferweckung des Lazarus“ (1632) in ein Gemälde um. Im Brief vom 2. Mai schickt er Theo eine Skizze. Er kommen-

tiert: „Der Tote und seine zwei Schwestern. Die Grotte und der Leichnam sind violett, gelb und weiß. Die Frau, die das Taschentuch vom Gesicht des Auferstandenen nimmt, hat ein grünes Kleid und orangefarbene Haare, die andere hat schwarzes Haar und trägt gestreifte Kleidung. Grün und rosa. Dahinter eine Landschaft, Hügel blau und eine aufgehende Sonne gelb. Die Kombination der Farben spräche also durch Gleiches über das Gleiche wie das Helldunkel der Radierung.“

Aber so ganz „*la même chose*“ (Vincent korrespondiert vorzugsweise französisch mit seinem Bruder) ist das Gemälde nun doch nicht. Van Gogh geht sehr kreativ mit der Radierung seines berühmten Landsmannes um und setzt persönliche Akzente. Sehr persönliche! Persönlicher geht's gar nicht. Unverkennbar ist „Lazarus“ im Moment des Erwachens – ein erster Atemzug wie ein letzter – der Maler selbst.

Das mag uns angesichts der geschilderten Lebenssituation nicht überraschen: Was läge für den Maler näher, als sich selbst in diesem Grenzbereich zwischen Leben und Tod zu sehen! Und die Kombination mit den liebenden Schwestern auch als Hinweis auf die Fürsorge und Zuwendung zu deuten, die Vincent von seinem jüngeren Bruder Theo erfährt!





Das schreckliche Bedürfnis nach ...

Aber diese Direktheit ist doch auch äußerst ungewöhnlich. Gerade im Kontext von Religion und Glaube lehnt der Maler alles allzu Explizite und Gewisse ab. Er ist als Sohn eines niederländisch-reformierten Pfarrers aufgewachsen, hat ein Theologiestudium begonnen und sich als sozial engagierter Hilfsprediger versucht. Aber mit der traditionellen – und so wenig existenziellen – Sprache der Kirche (auch der kirchlichen Kunst seiner Zeit) weiß er nichts anzufangen. Er will es sich nicht leicht machen, auch nicht mit seiner Kunst. Er schreibt an Theo: „Es ist nicht leichter ... ein gutes Bild zu malen, als einen Diamanten oder eine Perle zu finden – das fordert Mühe und Arbeit ... und als Künstler setzt man dabei sein Leben aufs Spiel.“ Im selben Brief (von Ende September 1888) findet sich dann auch die berühmte – und häufig falsch zitierte (nämlich ohne das „*dirai je le mot*“) Formulierung: „Ich habe ein schreckliches Bedürfnis nach – darf ich das Wort sagen – nach Religion.“ Diese Zurückhaltung im Gebrauch großer Wörter spiegelt sich auch quantitativ in van Goghs Werk: Es gibt nur ganz wenige biblische Themen, außer dem

Lazarusbild noch zwei Bilder, die sich an dem französischen Maler Delacroix orientieren, einen barmherzigen Samariter und eine „Pietà“. Beim Bild der Mutter, die ihren toten Sohn beklagt, findet sich noch einmal eine Anspielung wie im Lazarusbild: Der tote Christus trägt die Gesichtszüge des Malers.

So sehr das Lazarusbild ein ganz ungewöhnliches, direktes Bekenntnis ist, so dokumentiert es doch auch die Zurückhaltung des Malers gegenüber der traditionellen christlichen Bildsprache. Den Christus, der hoch aufgerichtet mit machtvoller Gebärde die Radierung Rembrandts beherrscht, malt er nicht. Diesen direkten Zugriff auf die Gestalt des Göttlichen erlaubt er sich nicht, steht damit vielleicht auch ganz in der Tradition der bilderkritischen reformierten Kirche. Aber er malt – anders als Rembrandt und vielleicht auch statt Christus – die aufgehende Sonne. Mehr geht für van Gogh nicht. Aber ich denke: Es reicht.



Bild S. 24: Rembrandt, *Die Auferweckung des Lazarus* (1632).

S. 25 (klein): Van Gogh, *Selbstporträt* (1889).

Herbert Fendrich ist Theologe und Kunsthistoriker in Essen.

Keine Rückkehr ins alte Leben



Wie lebt jemand, der schon tot war? Kann das Leben nach einer Auferweckung weitergehen wie bisher? Oder lebt man als Zombie? Das Zurück des Lazarus ins Leben hat seit jeher fasziniert: in Romanen, Musik und auf der Leinwand. Ein Blick auf das Lazarus-Motiv in sehenswerten Filmen.

Nina trauert um Jamie. Sie trauert heftig, sie trauert tief, sie trauert ohne Unterlass. Bald wird sie sich selbst in ihrer Verlassenheit verlieren. Aber ihre Sehnsucht bewirkt ein Wunder: Jamie ist wieder da. Von den Toten auferstanden. Scheinbar ganz der alte Jamie, mit dem sich Nina wieder eins fühlen kann.

So erzählt der britische Regisseur Anthony Minghella in „Wie verrückt und aus tiefstem Herzen“ die klassische Sage von Orpheus und Eurydike, wie man eben solche Geschichten 1991 in England erzählt hat: Das Liebespaar heißt Nina und Jamie. Der Film ist eine feine Mischung aus Melodrama und Komödie. Lebensnah und dennoch überzeitlich.

„Always“ (1989)

Im Kino werden die Grenzen zwischen dem Diesseits und dem Jenseits häufig durchlässig. Weil unsere Fantasie es zulässt. Also begegnen wir Pete, der ein tollkühner Flieger ist, bis er bei einem Löscheinsatz stirbt, dann aber im Zwischenreich stecken bleibt. Als unsichtbarer Begleiter wird er zum Mentor eines jungen Fliegers. Damit erhält Petes Leben nach dem Tod und vor dem Jenseits einen Sinn, bis er mit ansehen muss, dass sich seine Freundin ausgerechnet in die junge Version seiner selbst verliebt. „Always“ von Steven Spielberg folgt einem häufigen Muster des Grenzgänger-zwischen-den-Welten-Motivs. Eine Geistergeschichte – einfach ohne Grusel.

„Der Himmel soll warten“ (1978)

In „Der Himmel soll warten“ wird ein anderes Muster verfolgt: Der Football-Champion Joe wird irrtümlich allzu früh ins Paradies abberufen. Ein dummer Fehler, den das Jenseits gerne korrigieren würde. Aber als der Irrtum rauskommt, ist Joes Körper längst eingäschert. Also wird er in der Hülle eines Fremden ins irdische Leben zurückgeschickt. So weitermachen, als ob nichts geschehen wäre, ist auch für Joe keine Option.

Die Lücke schließt sich

Mit der Wiedererweckung ist es offenbar verzwickter, weil sich die Lücke, die ein Verstorbener hinterlässt, sogleich wieder schließt. Sollte er zurückkehren, ist an seinem Platz bereits wieder neues Leben eingezogen. Darauf reagieren die Rückkehrer meist mit Unverständnis. So wie Menschen, die nach Jahrzehnten ihr Heimatdorf besuchen und entrüstet feststellen, dass es die Bäckerei von damals nicht mehr gibt und sich auch sonst so einiges verändert hat. Was fällt dem Leben nur ein, sich nicht an den Dichter W. H. Auden zu halten, der in seiner berühmten Totenklage wortmächtig verlangt: „*Stop all the clocks, cut off the telephone!*“

Wenn man dem Kino glauben darf, sind Verstorbene meist eifersüchtige Wesen. Sie erwarten, dass die Welt zur starren Kulisse wird, sobald sie die Bühne verlassen. Das Leben soll zum Standbild einfrieren. Und Trauernde ewig Trauernde bleiben.



WER FRÜHER STIRBT, IST LÄNGER TOT

WEITERSCHAUEN

■ *Angaben zu den genannten Filmen und eine Youtube-Playlist zum Thema:*
www.filmleser.com/das-lazarus-motiv

Eifersucht auf die Lebenden: „The Walking Dead“

Der extremste Ausdruck dieser Eifersucht auf die Lebenden findet sich in einem Genre, das sich eigens den Wiedererweckten verschrieben hat. Zombies holen sich die Welt und die Lebenden mit seelenloser Brutalität. Ihre Wiedereingliederung in den Lebensstrom misslingt komplett. In der Serie „The Walking Dead“ (2010–2022) wird aus dieser Horrorvorstellung eine verstörende Vision. Wir werden in eine Welt ausgesetzt, überbevölkert von Menschen, die weder sterben noch leben können. Hinter jeder Ecke lauert der Untod. Zombies sind Geschöpfe einer Fantasie, in der es kein Jenseits mehr gibt. Und wo die Toten nicht Platz machen können, da kann auch nichts mehr wachsen.

Wie schrecklich unsere Vorstellungskraft doch ist. Könnte sie ihre Freiheit nicht dazu nutzen, uns ein gnädigeres Schicksal auszumalen? Wiedererweckung als rosa Märchen. In dem alles gut wird und niemand mehr sterben muss.

„Wer früher stirbt, ist länger tot“ (2006)

Es ist erstaunlich, dass wir Menschen selbst in unserer Phantasie vor der Wiedererweckung zurückschrecken. Im Kino enden praktisch ausnahmslos alle Rückkehrer-Geschichten damit, dass am Ende die Verstorbenen wieder in ihren Tod zurückkehren oder – im Licht des Glaubens gesehen – in den Himmel. Wenn wir versuchen,

unsere Trauer mit der Wiederherstellung des Status quo zu überwinden, dann geht das offenbar nicht einmal in unserer Fantasie auf. Trauer wandelt sich erst dann, wenn vergangenes Leben aufgehoben wird und neues Leben wachsen kann. Nur der Abschied ermöglicht den Neuanfang.

In seinem Film „Wer früher stirbt, ist länger tot“ findet Marcus H. Rosenmüller dafür ein wunderbares Gleichnis: Der elfjährige Sebastian fürchtet sich vor dem Tod wie kaum ein anderer. Deshalb stellt er dem Stammtisch im Wirtshaus seines Vaters die für ihn entscheidende Frage: „Weshalb muss man eigentlich sterben?“ – Die Antwort fällt mit Blick auf die Ahnengalerie an der Wand knapp und klar aus: „Wenn all diese Verstorbenen noch leben würden, ja dann gäbe es am Stammtisch keinen Platz mehr.“

„Wie verrückt und aus tiefstem Herzen“ (1991)

Nina will von diesem Gleichnis nichts wissen. Erst recht nicht im Taumel der Wiedervereinigung mit Jamie. Bis der Geliebte all seine Kumpons aus dem Jenseits zum gemütlichen Filmabend mitbringt. Allmählich wird auch Nina klar, dass sowohl ihr wie Jamie im scheinbaren Triumph über den Tod das Leben abhandenkommt. Am Ende erlaubt Nina ihrer Liebe jene Transformation, die schon im Originaltitel des Films vorgezeichnet ist: „*Truly, Madly, Deeply*“. Sie hat Jamie wahrhaftig geliebt – sie liebt ihn bis zum Wahnsinn – und sie wird ihn über den Tod hinaus mit aller Tiefe lieben. Nur so kann sie ihn gehen lassen.

Thomas Binotto ist Filmexperte und Co-Redaktionsleiter der Kirchenzeitung »forum« in Zürich.

Duftender Glaube

Wenige Tage vor seinem Tod ist Jesus bei Maria, Marta und Lazarus in Betanien zu Gast. Plötzlich salbt Maria Jesus die Füße und legt damit ein duftendes Bekenntnis ab.

Der „Auferweckung des Lazarus“ (Johannes 11,1-46) folgt eine Szene, in der Jesus bei seinen Freunden, den Geschwistern Lazarus, Marta und Maria, zu Tisch ist. Marta, die zuvor die Initiative ergriff, kümmert sich nun um die Speisen und tritt in den Hintergrund (vgl. Lukas 10,38). Stattdessen beherrscht Maria die Szene. Die stille, weinende Frau nimmt mitten im Mahl eine Litra (ca. 330 g) eines wohlriechenden Luxus-Öls mit dem Duft der echten Narde, einer Duft- und Heilpflanze aus dem Himalaya. In einer intimen Geste salbt sie Jesus die Füße und wischt sie mit ihren Haaren ab. Jesu Füße duften, Marias Haare duften, und der Duft durchströmt das ganze Haus.

Warum eine Salbung?

Was hat diese Geste wohl für Maria bedeutet? Der Evangelist teilt uns die Beweggründe seiner Erzählfigur nicht mit. Versteht man sie in seinem Umfeld vielleicht kommentarlos? Auch das Markusevangelium (14,3-9) kennt eine Salbung.

Doch salbt dort eine Frau das Haupt Jesu, was an eine Königssalbung denken lässt. Bei Lukas (7,36-50) trocknet eine Frau Jesu Füße mit ihren Haaren, doch waren diese nass vor ihren Tränen – und die Frau eine Sünderin, der Jesus wegen ihrer Liebe Vergebung zuspricht. Salbungs- und Duftrituale gibt es auch am Tempel, wo im Duft Gottes Gegenwart aufscheint, oder bei Begräbnissen.

Doch was Maria hier tut, entspricht keinem bekannten Ritual. Die Lesenden müssen selbst nach einer Deutung suchen: Im Johannesevangelium tritt Maria mit ihren Geschwistern erstmals auf, als Lazarus im Sterben liegt. Nach seinem Tod spricht zuerst Marta mit Jesus, dann lässt er Maria holen. Diese wirft ihm nochmals vor, er hätte den Tod des Bruders verhindern können, fällt ihm zu Füßen und weint. Daraufhin ruft der ergriffene Jesus Lazarus aus dem Tod zurück. Maria hat dieses Zeichen miterlebt: Es geht also um Leben und Tod.



Lebensduft

Maria greift nun zum Nardenduft. Dieser ist im Hohelied (1,12) das Parfum einer Frau, die der König liebt. In zeitgenössischen jüdischen Schriften gilt u. a. die Narde als Duft des Paradieses. Maria salbt die Füße Jesu und trocknet sie mit ihren Haaren, eine körperlich intensive Geste: Sie muss zu Boden fallen und berührt mit ihren Haaren den Körperteil, der Schmutz aufnimmt, gerne einmal schweißelt, als minderwertig gilt (solchen Füßen wendet sich auch Jesus bei der Fußwaschung zu, vgl. Johannes 13,3-11). Die Geste bestimmt eine Beziehung: Maria unterstellt sich Jesus, doch nicht als einem ranghöheren Mann, einem Ehrengast o. Ä., sondern in einer völlig ungewöhnlichen, kreativen Weise. Jesus ist einzigartig, Träger des göttlichen Lebensduftes. Doch dieser geht auf Marias Haare über, sodass sie selbst zur gesalbten Duftträgerin wird. Maria hebt Jesus hervor, der ihren Bruder aus dem Tod gerettet hat. Sie setzt dem Verwesungsgestank im Grab (Johannes 11,39) den wunderbaren Paradiesduft entgegen. Doch der ergreift sie selbst und das ganze Haus.

Es entspinnt sich ein Wortwechsel zwischen Jesus und Judas, der Marias Tat als Verschwendung kritisiert. Das Johannesevangelium zeichnet ihn als Dieb, der das Geld für das teure Öl lieber in der Kasse und damit in seiner eigenen Tasche gesehen hätte.

Dies verschafft Jesus die Gelegenheit, das Geschehen aus seiner Sicht zu deuten. Anders als

die Armen, habe man ihn nicht immer bei sich: Seine Zeit läuft. Er hebt sich aus dem Gang der Geschichte heraus. Damit rechtfertigt er das ungewöhnliche Zeichen und erklärt es als Salbung zum Begräbnis, als Salbung eines Toten, dessen irdischem Leib man die letzte Ehre erweist.

Nachgeholtes Glaubensbekenntnis

Nun schließt sich der Kreis: Die Maria des Johannesevangeliums hat erlebt, wie ihr Bruder Lazarus aus dem Grab und dem Todesgestank herauskam. Ihre Schwester Marta hatte schon zuvor ihr Glaubensbekenntnis gesprochen, dass Jesus der Christus, der Gesalbte, sei. Maria blieb damals still. Doch jetzt holt sie ohne Worte, dafür mit einer Geste, ihr Glaubensbekenntnis nach: Dieser Jesus verströmt den Duft der Schönheit, der Liebe, der göttlichen Welt. Wer sich auf ihn „mit Haut und Haaren“ einlässt, nimmt diesen Duft an.

Jesus ergänzt dieses Bekenntnis nun. An Lazarus hat er gezeigt, dass das Leben den Tod besiegt. Doch er selbst wird einmal begraben werden, den greifbaren Tod des irdischen Leibes sterben. Der Duft des Paradieses umströmt diesen Tod, doch er erspart ihn nicht. Sein Leiden beginnt in wenigen Tagen, die Verhaftung ist beschlossene Sache (Johannes 11,47-57).

Hildegard Scherer lehrt Neues Testament an der Universität Duisburg-Essen.

Maria salbt Jesus die Füße

¹ Sechs Tage vor dem Paschafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den er von den Toten auferweckt hatte. ² Dort bereiteten sie ihm ein Mahl; Marta bediente und Lazarus war unter denen, die mit Jesus bei Tisch waren.

³ Da nahm Maria ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihren Haaren. Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt.

⁴ Doch einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot, der ihn später auslieferte, sagte:

⁵ Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben?

⁶ Das sagte er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war; er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte.

⁷ Jesus jedoch sagte:

Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses aufbewahrt!

⁸ Die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht immer.

... in der Orthodoxie

In den orthodoxen Kirchen hat der **Lazarus-Samstag** eine große Bedeutung: Er wird am Samstag vor dem Palmsonntag als Christi Sieg über den Tod gefeiert und „kleines Ostern“ genannt. Er wird häufig mit Kinderprozessionen und Kränzen aus Weidenzweigen begangen.

Wo Lazarus seine Spuren hinterlassen hat

... in Namen

Vor allem in slawischen Sprachen ist der Name **Lazar** als Vor- oder Nachname bekannt.

Lazarus ist die lateinische Form des griechischen Wortes **Lazaros**, das auf den hebräischen Namen **Eleazar** („Gott hat geholfen“) zurückgeht.

... in Ordensgemeinschaften

1624 gründete Vinzenz von Paul den **Lazaristen-Missionsorden**, der Hospitäler für Aussätzigte einrichtete. Die Bezeichnung „**Lazarett**“ hat sich daher auf die Krankenstationen des Militärs übertragen.

... in Frankreich

Nach der mittelalterlichen **Legenda aurea** floh Lazarus mit seinen Schwestern Maria und Marta nach Jesu Himmelfahrt über das Mittelmeer nach Marseille und wurde dort Bischof. Im 10. Jh. wurden die **Reliquien des hl. Lazarus** von Marseille nach Autun übertragen.

... in Naturwissenschaft und Technik

Die Notfallmedizin spricht vom **Lazarus-Phänomen**, wenn bei einem Menschen nach beendeter, erfolgloser Wiederbelebung die Lebensfunktionen plötzlich (meist nach 5–10 Minuten) zurückkehren. Der Patient atmet wieder ohne Zutun von außen und hat Puls. Ca. 80 % der Fälle erleiden keine Dauerschäden.

Die Biologie kennt den Begriff **Lazarus-Effekt**, wenn als ausgestorben geltende Tierarten plötzlich wiederentdeckt werden. Der Quastenflosser ist wohl das berühmteste Beispiel für den Lazarus-Effekt im Tierreich. 70 Millionen Jahre galt der urtümliche Fisch als ausgestorben und Fossil, bis 1938 der Komoren-Quastenflosser im gleichnamigen Archipel wiederentdeckt wurde.

In technischen Zusammenhängen wird der Name Lazarus benutzt, wenn es um **Datenwiederherstellung** geht. Eine Browser-Erweiterung für den Webbrowser Mozilla Firefox, die nach einem Absturz ein vom Benutzer ausgefülltes Webformular wiederherstellen kann, wurde **Lazarus** genannt.



238_ Unbegreifbarer Jesus

Zum Jesusbild in den Erzählungen über Maria, Marta und Lazarus

In diesem Praxisteil wird die Darstellung Jesu in den Erzählungen rund um Maria, Marta und Lazarus in den Blick genommen. Wir laden Sie ein, sich in die Rolle Jesu hineinzusetzen, wie ihn Lukas 10 schildert, oder schrittweise dem Jesusbild des Johannesevangeliums auf die Spur zu kommen. Wie passen die biblischen Texte zu Ihrem Jesusbild? Wo würden Sie Jesus gern widersprechen? Was erstaunt Sie?

Jesus bzw. das Bild, das wir uns beim Lesen von Jesus machen, ist oft bewusst oder unbewusst von unseren eigenen Erfahrungen und unserem Glauben geprägt. Gerade die beiden Erzählungen über die Geschwister Maria, Marta und Lazarus in Lukas 10,38-42 und Johannes 11,1-12,11 irritieren viele. Meistens identifizieren wir uns mit den Geschwistern. Wie wäre es, mal in die Jesusrolle zu schlüpfen? Welche Facetten haben die Evangelisten „diesem Jesus“ zugeschrieben – zwischen den Zeilen oder ausformuliert? Wie passt das zu meinem eigenen Bild von Jesus? Was kann ich gut hören, was vielleicht gar nicht? Wir laden Sie ein, diesen Fragen nachzugehen, allein, in einer Gruppe – oder schreiben Sie an die Redaktion!

A) Eine fiktive Rede: Jesus als Gast bei Maria und Marta (zu Lukas 10,38-42)

Das war eine besondere Situation hier bei Marta und Maria. Unterschiedlicher als diese beiden Schwestern können Menschen fast nicht sein.

Marta hat mir Wasser gegeben, damit ich mir die Füße waschen kann, Hände und Gesicht, eine Wohltat. Ein paar Decken und Kissen, Schatten im Hof, etwas Duftkräuter. Eine Oase ist dieses Haus.

Maria diskutiert mit mir theologische Fragen. Sie zitiert aus der Tora, den prophetischen Büchern und kennt so viele Psalmen auswendig. Es wirkt, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt. Niemand regt sich hier darüber auf. Interessant, vielleicht ist genau das die Zukunft? Eine Frau als Theologin?

Unbegreifbarer Jesus. Zum Jesusbild in den Erzählungen über Maria, Marta und Lazarus

Mir macht es Freude mit Maria Fragen zu formulieren und Antworten zu finden. Maria ist klug und voller Gottvertrauen. Sie inspiriert mich. Mein Geist ist wach in diesem Gespräch. Ich vergesse, wie müde ich war.

Oh, verrückt, was Marta da an Essen bringt. Sie ist einfach genial. Immer kann sie genau das servieren, was angemessen ist und neue Kraft gibt. Von ihrem Essen wird man nicht müde. Sie ist einfach eine tolle Frau!

Aber gerade sieht Marta nicht glücklich aus. Irgendwas nervt sie. Ich spüre es. Sie will sich nicht zu uns setzen. Sie ist in ihrer eigenen Gedankenwelt. Was ist wohl los? Wieso redet sie nicht?

Aha, warum kümmert es dich nicht, sagt sie? Wieso greift sie mich an? Was habe ich damit zu tun? Wieso soll ich darüber entscheiden, wer welche Aufgaben übernimmt? Wie absurd ist das denn? Ach so, Maria soll dir helfen? Aha. Hast du nicht immer und immer wieder betont: Passt schon, ich mach das gerne, nein, lass mal, und gesagt, du kannst sowieso besser kochen als Maria? Oder ist es anders? Versteckt sich in Maria eine egoistische Seite? Lässt sie sich von ihrer Schwester bedienen? Ist das heute hier keine besondere Situation, sondern spiegelt den Alltag der beiden? Was ist los zwischen den beiden Schwestern? Mir gehen so viele Fragen durch den Kopf: Wieso sollte ich mich einmischen? Das ist doch eine Sache zwischen den beiden. Ich grenze mich mal ab, das wird mir zu heftig hier. Warum sagt eigentlich Marta ihrer Schwester Maria nicht selbst, dass sie Hilfe braucht?

Ich merke auch, dass mich Marta nervt mit diesem Angriff, und sie stört mein Gespräch mit Maria. Ich schaue Marta ins Gesicht, und mein Gedanke ist: Meine Güte, wie überlastet und gestresst bist du, Marta? Und sofort geht es in mir weiter: Habe ich die beiden zu lange allein gelassen? Was ist hier passiert, als ich nicht da war?

Geantwortet habe ich dann so: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil erwählt, der wird ihr nicht genommen werden.

Und wenn ich Maria anschau, was braucht sie jetzt? Und wie könnten die beiden zu einem Team werden? Ich merke, dass meine Antwort an Marta sehr unterschiedlich gehört werden kann.

- *Wie hättet Ihr reagiert?*
- *Wie hätte ich besser formulieren können?*
- *Was hätte ich Maria sagen können?*

B) Ein überraschendes Jesusbild im Johannesevangelium: Jesus kommt zu spät (zu Johannes 11,1-12,11)

Eine noch seltsamere Rolle hat Jesus in der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus.

Sein gesamtes Verhalten wirkt auf menschlicher Ebene mehr als eigenartig. Er liebt Lazarus, aber er kommt nicht sofort, um ihm in seiner Krankheit zu helfen. Er freut sich sogar über seinen Tod, weil dadurch beispielhaft die Kraft Gottes sichtbar wird. Jesus freut sich offensichtlich daran, dass in der befreundeten Familie ein besonderes Lernfeld entsteht. Am eigenen Leib lernen die Geschwister, alle Verwandten, die große Familie und alle, die in irgendeiner Weise mit ihnen zu tun haben, was Auferstehung bedeutet. Und damit betreten wir die johanneische Spur. Es geht in der Erzählung darum, dass mit Jesus der fleischgewordene Logos als Gottes Sohn und Licht der Welt gegenwärtig ist. Es geht nicht darum, Jesus als Mensch irgendwie greifbar oder erlebbar zu machen. Es geht auch nicht um die Menschen in der Erzählung, sie sind Figuren, an denen „etwas“ deutlich wird.

Das Johannesevangelium verfolgt ein völlig anderes Konzept als die Synoptiker. Durch die wenigen Wunder Jesu wird bei Johannes nicht je-



weils ein kleines Stück von der Größe der neuen Wirklichkeit Gottes, also vom „Reich Gottes“, sichtbar und für Einzelne erlebbar. Vielmehr zeigen die beispielhaft ausgewählten Wunder bzw. Machttaten Jesu immer einen Aspekt vom universalen Licht Gottes. Durch den Text kommt genau das in die Welt hinein und strahlt darin als „Geschichte“. Es geht um Theologie, nicht um Biografien! Der Bamberger Bibelwissenschaftler Joachim Kügler spricht das drastisch aus: „Hier (bei Johannes, v. a. in der Erzählung über Lazarus aus Joh 11) werden einzelne Menschen und ihr Schicksal instrumentalisiert zugunsten einer höheren Idee.“ (Das Johannesevangelium, Katholisches Bibelwerk e.V. 2012, S. 105). Es geht in dieser Erzählung nicht darum, was Menschen in der Begegnung mit Jesus denken oder fühlen oder was sie motiviert und antreibt. Es geht auch nicht um gelingende Beziehungen zu Jesus als Mensch. Im Gegenteil, man bekommt keinen wirklichen Zugang zu diesem Jesus. Er verhält sich eben nicht menschlich. Er geht nicht los, sondern verzögert bewusst den Aufbruch. Lazarus stirbt. Die ganze

weitere Story wächst sich zu einem öffentlichkeitswirksamen, theatralischen Event aus. Es beginnt leise mit Boten, die die Schwestern zu Jesus schicken. Aber bis zum Ruf: „Lazarus, komm heraus“ (V. 43) werden die Leserinnen und Leser wie ein fiktives Publikum zu Zeuginnen und Zeugen, die die Auferweckung durch Jesus bekennen.

- *Lesen Sie gemeinsam (oder allein) die gesamte Erzählung Satz für Satz langsam durch. Markieren Sie alle Stellen, an denen sich Jesus „eigenartig“ verhält oder nicht Ihren Hörgewohnheiten und Sehgewohnheiten entspricht, vielleicht sogar abstoßend wirkt.*
- *Jetzt wählen Sie zwei oder drei Stellen aus und überlegen: Welches Bild von Jesus steckt jeweils darin? Was soll ausgesagt werden – über Gott, über Gottes Wirken in der Welt, über die Schwestern, Lazarus, die anderen Glaubenden?*

Katrin Brockmüller, Direktorin des Kath. Bibelwerks e.V.



Der Kontakt mit Ihnen und Ihre Meinung zum Heft sind uns wichtig. Schreiben Sie uns!

*Redaktion „Bibel heute“
Katholisches Bibelwerk e.V.
Silberburgstraße 121
70176 Stuttgart oder
wellmann@bibelwerk.de*

Bibel heute 237: Bäume

Ich habe mich sehr über das Bäume-Heft gefreut. Das neue Bibel heute ist wieder superschön gestaltet. Danke für Eure Arbeit und wie immer Hut ab für das schöne Heft.

Anna Lauer, Freiburg

Vielen Dank für das schöne Heft zum Thema Bäume, dass mich sehr angesprochen hat (und nicht nur wegen der Namensgleichheit).

Norbert Baum, March

Wir haben als oikos-Institut für Mission und Ökumene der Ev. Kirche von Westfalen ein Projekt mit dem Titel „Blätter-Bäume-Bibel“ ins Leben gerufen. Ziel ist, dass viele Gemeinden – gerade in unseren walddreichen und unter Waldsterben leidenden Gebieten – sich

eine kleine Aktion innerhalb dieses Projekts aussuchen und so Teil des Ganzen werden. Wir haben auf der Homepage (www.oikos-institut.de) unter „Ideen für die Arbeit in Gemeinden und Gruppe“ den Hinweis auf Ihr Heft hinterlegt und das Spiel zum Download eingestellt.

Stephan Zeipelt, Dortmund

Vielen Dank für das gut aufbereitete und spannende Heft zum Thema Wald. Gewundert hat mich allerdings im Artikel zum Thema „Wald tut gut!“ die Annahme, dass Gedanken das Stress-System beruhigen könnten. Denn aus neurobiologischer Perspektive hat der Neocortex keinen nennenswerten beruhigenden Einfluss auf das Emotionssystem.

Dorothe Schleenstein, Radeberg

Korrektur

Leider ist in der letzten Bibel-heute-Ausgabe zu den „Bäumen“ ein Fehler bei den QR-Codes passiert. Hier die richtigen Links:



S. 4: Die verschiedenen Versionen des Gesangs *Tzadik katamar* sind hier zu hören:

https://www.zemirotdatabase.org/view_song.php?id=218#rec



S. 17: Die neurologische Studie von Prof. Dr. Ahmed A. Karim zum Waldbaden ist hier nachzulesen:

<https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/pdf/10.1055/a-1140-1148.pdf>

QUELLENHINWEISE

Bilder: Titel, Seite 7, 8, 10, 11, 12, 15, 16, 18/19, 21, 22, 28, 31, 33: plainpicture; 4/5: Hintergrundfoto: Sindy Sussengut/unsplash, Illustrationen: freepik und vecteezy; 14: privat; 17: Math/unsplash; 24: Wikimedia commons; 25 oben: wikiart.org © Public Domain, unten: Wikimedia commons; 26/27: AJ Pics / Alamy Stock Foto; 27: Photo 12 / Alamy Stock Foto; 30: freepik; 35: Kath. Bibelwerk e.V.; Rücktitel: Jon Tyson/unsplash.
Texte: 11: © Susanne Ruschmann; 19: © Wilhelm Bruners, Ausschnitt aus „Passion“, ursprünglich erschienen in: ders., Verabschiede die Nacht, Klens Verlag, Düsseldorf 1999, S. 65; 22: © Angelika Zádow, Potsdam.
Bibeltexte: Wenn nicht anders angegeben, entnommen aus: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift 2016 © Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.
Trotz intensiver Suche konnten die Rechte nicht in jedem Fall ermittelt werden; wir bitten ggf. um Mitteilung.

DIE THEMEN DER ANDEREN ZEITSCHRIFTEN:

Welt und Umwelt der Bibel:
Christliche Häresien.
Ringens um den richtigen Glauben

Bibel und Kirche:
Gefährliche Bibel.
Gefährliches Denken



ERSTE SITZUNG DES NEUEN VORSTANDS IN STUTTGART

Am 5. Mai 2024 kam der neu gewählte Vorstand des Katholischen Bibelwerks e.V. zu seiner ersten Sitzung nach Stuttgart. Am Vorabend wurden Michael Beck und Hermann-Josef Drexel verabschiedet und für viele Jahrzehnte engagierter Vorstandsarbeit mit einem festlichen Abendessen geehrt. Der Vorstand nahm die Berichte aus der Geschäftsstelle entgegen und beschloss die strategischen Ziele für die nächsten Jahre.

Der neue Vorstand und die Geschäftsleitung des Bibelwerks (von li. nach re.): Dagmar Mensink, Egbert Ballhorn, Daniel Pomm, Ursula Silber, Anne Rademacher, Alexander Kaiser, Monika Hochreiter, Katrin Brockmüller, Andreas Leinhüupl, Markus Abt

BIBELTAG IN GÖRLITZ

Im Mai fand anlässlich der Einweihung eines neuen Bibelmobils ein Ökumenischer Bibeltag mit weit über 100 Veranstaltungen in der Innenstadt von Görlitz statt. Lara Mayer und Katrin Brockmüller vertraten auf Einladung unseres Diözesanleiters Ansgar Hoffmann das Katholische Bibelwerk e.V. mit einem kleinen Stand und biblischen Workshops.



BIBEL UND LEICHTE SPRACHE

→ Mit einem Festakt wurde am 24. April der vorläufige Abschluss des Projekts zur pastoralen Arbeit mit dem „Evangelium in Leichter Sprache“ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gefeiert. Lara Mayer, Katholisches Bibelwerk e.V., und Verena Ernst, Diözese Rottenburg-Stuttgart, stellten die Arbeit der letzten fünf Jahre vor. Ein Abendgebet mit Texten und Liedern aus dem Gebetbuch „Gott sei Dank“, das in diesem gemeinsamen Projekt entstand, schloss sich an. Weihbischof Matthäus Karrer, Dr. Katrin Brockmüller, die diözesane Projektgruppe und eine der Prüflesegruppen aus dem Bistum würdigten die erfolgreiche Zusammenarbeit.



→ Die ersten Texte des neuen Projekts „Altes Testament in Leichter Sprache“ sind jetzt online! Es beginnt mit den Schöpfungserzählungen in Genesis 1-3. Diese ersten Texte und mehr zum Projekt und den Prüflesegruppen: www.bibelwerk.de/verein/leichte-sprache

→ Am 17./18. Mai traf sich das Kooperationssteam Leichte Sprache in Nürnberg zu weiteren Planungen.

DIE LECTIO-DIVINA-COMMUNITY ENTSTEHT

Auf der Internetseite des Bibelwerks können Lectio-Divina-Gruppen Werbung für ihre Angebote machen. Falls Sie offen sind für weitere Teilnehmende, nehmen wir ihr Angebot (digital oder in Präsenz) gern auf unserer Plattform auf. Melden Sie sich dafür bei → a.kaiser@bibelwerk.de

Umgekehrt können Menschen, die einen Lectio-Divina-Kreis suchen, sich orientieren unter → www.lectiodivina.de/mitmachen.

NÄCHSTE ONLINE-PRÄSENTATION ZUM ERSTKOMMUNIONPROJEKT »MIT JESUS UNTERWEGS«

Am 25. Juni 2024 von 15–16.30 Uhr findet die nächste, kostenlose digitale Vorstellung unseres Erstkommunionprojekts statt. Die Verfasser Thomas Höhn (Bamberg) und Heidi Braun (Regensburg) führen in das Konzept ein und beantworten Fragen.

→ Anmeldung wellmann@bibelwerk.de

Sie wollen biblische Veranstaltungen besuchen oder bewerben?

→ Hier finden Sie mehrteilige Kurse in ganz Deutschland: www.bibelwerk.de/verein/was-wir-bieten/kurse

→ Hier finden Sie Tagesveranstaltungen und Vorträge: www.bibelwerk.de/verein/Veranstaltungen



Folgen Sie uns gern auch auf Instagram:

[katholisches_bibelwerk](https://www.instagram.com/katholisches_bibelwerk)

Thema der nächsten Ausgabe:

Pilgern

- Welche Reisenden und Pilgernden kennt die Bibel?
- Wandern und Wallfahren in biblischer Zeit
- Spiritualität des Pilgerns



*„Selig die Menschen,
die Kraft finden in dir,
die Pilgerwege
im Herzen haben.“*

PSALM 84,6